

# Sozialdemokrat

## Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

**Bezugsbedingungen:**  
Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post  
monatlich . . . K 2 16.—  
vierteljährlich . . . 48.—  
halbjährlich . . . 96.—  
ganzjährig . . . 192.—  
Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlegung der Retourenmarken.  
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

3. Jahrgang.

Sonntag, 29. April 1923.

Nr. 99.

### Der Schacher mit dem Tode

Wenn eines, so sollte, muß man meinen, Leben und Tod dem Bereiche der Parteipolitik entrückt sein. Wo das ewige Wunder des Werdens und Vergehens zu sprechen beginnt, da darf das Gewand des Alltags mit seinen Sorgen, Bestrebungen und Kämpfen von der Seele fallen und der Mensch an sich rein und ergriffen dastehen, ein winziges Nädchen im großen Triebwerk der Natur. Nicht in stillosen Erwägungen, nicht in Vorschrist und Gesetz, sondern in dem tief verankerten Instinkt, der jeden erfüllt, der sich sein Menschentum unbekümmert bewahrt hat, wurzelt der unüberwindliche Widerwille, der jede gesunde Seele beim Gedanken an die Todesstrafe erfüllt. Wenn die sozialdemokratische Internationale seit Jahrzehnten deren Abschaffung fordert und immer wieder auf Kongressen die ihr angeschlossenen Parteien verhalten hat, mit aller Energie den „gefährlichen“ Mord zu bekämpfen, so ist sie das nicht ihren ökonomischen und geschichtsphilosophischen Erkenntnissen zuliebe, sondern weil sie sich als das Sprachrohr der gequälten und geschändeten Menschheit fühlt, gleich berufen, der Ausbeutung des wirtschaftlich Schwachen durch den Starken zu steuern, wie der Vergewaltigung des humanitären Urgefühls durch eine jahrtausendealte barbarische Ueberlieferung ein Ende zu setzen.

Auf dem Boden des elementaren Empfindens fanden wir uns von jeher mit unzähligen Vertretern einer anderen Weltanschauung im Abscheu vor der Todesstrafe zusammen, und es sind nicht die schlechtesten Waffen, welche deren Feinde in vorsozialistischer Zeit gesammelt haben. Männer erlauchter Namens, wie der Dichter und Jesuit Friedrich von Spee, ein wahrer Diener Jesu, wie Thomastius, der große Leibniz, Voltaire und Diderot haben sich den raffinierten Greueln mannhafte entgegengetemmt, mit denen eine irregeleitete „Rechtspflege“, die selbst Herenwahn und Inquisition „wissenschaftlich“ zu verteidigen wußte, die Tötung eines Menschenbruders ausgestattet hat, und vor nunmehr hundertfünfzig Jahren zerflüchtete der Italiener Beccaria endgültig die Gründe der Schlächter von Gesehewegen. Vor seiner Forderung nach Menschenwürde und Gerechtigkeit auch im Bestrafen, verblaßt das angemaßte Hoheitsrecht des Staates, sich der Verbrecher durch Hinrichtung zu „entledigen“, der Grundgedanke der Besserungsabsicht wird zum Hohn gegenüber dem Rechts, in das der Bestrafte zurückfällt, und die Lehre von der Abschreckung wird widerlegt durch die zahllosen Berge von Leichen, die der Scharfrichter Werk, doch nicht die unselig Veranlagten gehindert haben, die Bahn des Verbrechens zu beschreiten.

Heute aber machen die Wissenschaft von der gesunden und der kranken Seele, die immer mehr geklärten Gesetze der Vererbung, die Entwicklung der Pädagogik und die Allgemeingut gewordene Erkenntnis, daß der Hauptzweck des Strafens der Erziehung der Gesellschaft, nicht aber racherfüllte „Zühne“ sei, machen sie alle dem bürgerlich gesinneten Edelmannen zur Pflicht, die Todesstrafe zu bekämpfen; und erst recht dem wissenschaftlich geschulten Sozialisten, der die Wurzeln der meisten Untaten im Schlamme der sozialen Ungerechtigkeit wuchern sieht. Was die Gesellschaft verbricht, wenn sie Hunderttausende in materielles Elend und geistige Not hinabstößt, wenn sie das Milieu des Hungers zum Schicksal der Masse macht, das soll der weniger widerstandsfähige, einer bösen Lockung, einem tödlichen Trieb Unterlegene an Leib und Leben büßen, statt ihm in Schule oder Spital ethische Hemmungen anzuerziehen, legt man sein Haupt auf den Nichtsblock! Billiger kann sich eine zu tiefst schuldige Gesellschaft ihrer Pflicht wahrlich nicht entledigen!

Niemand aus den Reihen des denkenden Proletariats wird darauf verzichten wollen, die Wucht dieser Argumente einer tragen und zäh am Alten festhängenden Welt ins Bewußt-

### Der Terror der Hitlerbande.

#### Kein Festzug, keine Maidemonstration unter freiem Himmel in München.

Berlin, 28. April. (Eigenbericht.) Wie es in Bayern vorausgesehen war, ist es nun tatsächlich gekommen. Statt dem Terror der Hitlergardien ein Ziel zu setzen, hat das Ministerium die zur Feier des ersten Mai geplante Versammlung unter freiem Himmel und den Festzug verboten. Als Vorwand diente die Ankündigung der Kommunisten, sie würden mit Sowjetfahnen und unter Einsetzung der kommunistischen Wehr

ausdrücken. In einer nationalsozialistischen Versammlung hat Hitler erklärt, die Stunde der Entscheidung sei gekommen. Zwischen 29. April und 1. Mai haben die Sturmtruppen Hitlers erhöhte Alarmbereitschaft. Die Regierung läßt diese Banden ruhig gewähren und zeigt ihre Energie nur gegen die Sozialdemokratie.

#### Einheitliche Maidemonstration in Berlin.

Berlin, 28. April. (Eigenbericht.) Der erste Mai wird in Berlin im Zeichen vollkommener Verkehrsstille stehen. Nur die Stadtbahn wird für den Transport der Demonstranten sorgen. Es werden zwei Versammlungen stattfinden, und zwar im Lustgarten und am Zoologischen Garten. Sie sind beide von den Gewerkschaften und nicht von den Parteien einberufen, so daß die Kundgebung einheitlich sein wird.

#### Verbot der Maifeiern im besetzten Gebiet.

Weslar, 28. April. (Wolff.) Die Franzosen haben die Abhaltung sämtlicher Maifeiern im besetzten Gebiete verboten.

#### Trotz allem: Maifeiern in Italien.

Rom, 27. April. Die Metallarbeiter in Mailand haben beschlossen, die Arbeit am 1. Mai einzustellen. Die Arbeiterkammer in Palermo ist infolge des Protestes der Sozialisten gegen die Aufhebung der Feiern des 1. Mai von den Faschisten demoliert und niedergebrannt worden.

#### Die Maifeiern in Horthy-Ungarn.

Budapest, 28. April. (U. L. R. B.) Minister des Innern Rakovsky erwiderte in der Nationalversammlung auf eine von sozialdemokratischer Seite unterbreitete Interpellation, es sei keineswegs richtig, daß die Regierung die sozialdemokratische Arbeiterpartei Budapests daran verhindert, den 1. Mai würdig zu feiern. Der Minister habe den Oberstadthauptmann von Budapest angewiesen, kleinere, in geschlossenen Räumlichkeiten abzuhalten, die nicht mit größeren Demonstrationen oder Umzügen verbunden sind, die die Bürgerschaft nicht beunruhigen, zu gestatten. Versammlungen im großen Stil und Umzüge mit roten Fahnen dürfen allerdings nicht abgehalten werden.

#### Am ersten Mai gegen Bolens „Kommunisten“.

Warschau, 27. April. (U. L. R. B.) Das Innenministerium verlautbart, daß alle Vorbereitungen zur Verhinderung eventueller kommunistischer Manifestationen am 1. Mai geschaffen worden sind. Alle Kundgebungen der Kommunisten werden im Keime erstickt werden.

### Das deutsche Angebot.

#### Endgültige Entscheidung durch den Kabinettsrat.

Berlin, 28. April. (Eigenbericht.) Das Reichskabinettsrat beschäftigte sich mit der vorläufigen Formulierung des Entwurfes für das deutsche Angebot. Einige Punkte wurden geändert. Montag werden über ihren Wunsch die Ministerprä-

sidenten der Länder angehört werden, dann sollen die Parteiführer zu Worte kommen und schließlich soll ein Kabinettsrat unter Vorsitz des Reichspräsidenten endgültig entscheiden.

jein zu hämmern, bis sie ihr „peccavi! peccavi!“ ruft und von der Schmach abläßt, und in diesem Sinne war unser Initiativantrag in der Prager Nationalversammlung, war seine Begründung durch den Genossen Hillebrand eine „Demonstration“. Ja, wir leugnen es nicht: eine Demonstration gegen ein Schandmal der Menschheit, ein demonstrierender Hinweis darauf, daß unsere auf ihren „modernen“ und „demokratischen“ Geist sehr stolze Republik, wenn man nur näher zuschaut, mit beiden Füßen noch tief im Mittelalter steckt!

Das „Bravo Vidu“ beliebt die Sache im Auftrage der tschechischen Sozialdemokraten anders zu drehen. Nach ihm hätten wir nur der Koalition „demonstrieren“ wollen, daß wir zu jedem Dringlichkeitsantrag das nötige Quorum von Stimmen aufbringen könnten, und dafür wäre die Frage der Todesstrafe eine zu ernste und heilige Sache. Lieber tritt das „Bravo Vidu“ dafür ein, daß alles beim Alten bleibe, und benützt dieselbe ernste und heilige Sache, um sich auf dem hohen Seil der Opportunismus zu produzieren. Es erwidert, daß eine Frage von so einschneidender Wichtigkeit eingehender Studien bedürfe, als ob sie nicht für jeden Sozialisten und Demokraten schon längst geklärt wäre und nur noch für die Herren Horthy, Dubendorff, Hitler, Mussolini, Kramar und Konsorten eine „Frage“ bedeutete. Es meint ernsthaft, Gesetze müßten gründlich vorbereitet werden, wo doch die Fabrik im Rudolfskamm deren täglich ein Duzend und in beschleunigtem Verfahren liefert. Es schlägt, weil Sozialisten doch nicht einfach „Nein“ sagen können, sobald es um

die Abschaffung der Todesstrafe geht, eine Volksabstimmung vor, indes es sonst der notwendigen Volksabstimmung, die in neuen Parlamentswahlen sich über die Politik der Bölla zu äußern hätte, föhlt bis ins Herz hinein gegenübersteht.

Endlich bestreitet das „Bravo Vidu“ die Dringlichkeit des Antrages. Seit dem Umsturz seien schon viele Todesurteile gefällt und erst zwei vollzogen worden, es sei also niemand in Gefahr. Gewiß, der Genosse Stivin ist seines Kopfes sicher. Aber seitdem durch die Bestätigung zweier Urteile die Gewißheit behoben ist, daß unter Rajarths Präsidentschaft niemand tödlich hingerichtet werden, hängt wider das Damoklesschwert des Zweifels über dem Haupte jedes Verurteilten. Leiden sie jene seelischen Folterqualen, die nur der gering einschätzen kann, dem einem „Mörder“ gegenüber atavistische Hochgefühl nicht verstimmt sind.

Und so will uns denn bedünken, daß sich auch die tschechischen Volksparteien gelegentlich unseres Initiativantrages eine „Demonstration“ geleistet haben, und zwar eine, die sie nicht ableugnen können, weil die ganze Beweiskette des „Bravo Vidu“ darauf hinausläuft. Während wir nämlich für ein unveräußerliches Menschenrecht demonstrieren, haben sie demonstrativ gezeigt, daß ihnen das tadellose Funktionieren der Mehrheitsabstimmungsmaschine und die Niederknüppelung der Opposition, auch wo diese das Beste und Beste will, höher steht denn Einsicht und Humanität. Wir überlassen es ruhig der Geschichte, zu entscheiden, wessen „Demonstration“ die würdigere war.

### Schäden der Kreditorganisation.

Die volkswirtschaftliche und währungspolitische Entwicklung nach dem Kriege hat die Kreditinstitute in weit ausgehenderem Maße in den Mittelpunkt des Wirtschaftslebens der einzelnen Staaten gestellt, als dies in der Vorkriegszeit oder auch während des Krieges der Fall gewesen ist. Das intakte Ineinanderfließen der volkswirtschaftlichen Beziehungen in der Vorkriegszeit hat eine organische Entwicklung der Kreditorganisationen zur Folge gehabt, die — Schritt haltend mit der industriellen Entwicklung — keinerlei Abnormitäten zeitigte. Schon die durch den Krieg hervorgerufene autarke Selbstwirtschaft veränderte jedoch die Physiognomie der Kreditorganisationen. Galt es vor dem Kriege der Industrie die finanzielle Grundlage für die internationale Konkurrenzfähigkeit und Leistungsfähigkeit im Inlandsbedarf zu geben, so kam während des Krieges der größte Teil dieser kreditpolitischen Aufgaben in Wegfall. Die für den Export arbeitenden und auf dem Weltmarkt konkurrierende Industrie war zur Gänze auf Rüstungszwecke umgeformt, der heimische Konsum an Industrieartikeln durch die Tatsache unterbunden, daß Millionen der Bürger unter den Waffen standen. Eine tiefgreifende Finanzierung der Rüstungsindustrie erbrachte sich aus dem Umfange, daß die Soldierung der an das Aera erfolgten Lieferungen im Wege des Notenbruchs erfolgte. So fanden die Kreditorganisationen, insbesondere der aus dem Zusammenbruch des alten Oesterreich neu hervorgegangenen Staaten, vor der sich zwangsläufig ergebenden Aufgabe, die Umstellung der heimischen Industrie auf vorkriegszeitliche Verhältnisse durch eine noch drückendere industriepolitische Einstellung ihrer Tätigkeit wirksam zu unterstützen. Dieser Aufgabe sind jedoch die Banken nur zum Teile nachgekommen. Die währungspolitischen Verhältnisse der Nachkriegszeit haben Gewinnbedingungen abnormaler Art geboten, deren Verlockung für das unerfährliche Profitbedürfnis des Finanzkapitals zu groß gewesen ist, als daß sie sich etwa auf die grundsätzliche, im Interesse der Volkswirtschaft und des Wiederaufbaues gelegene Tätigkeit einer Kreditorganisation beschränken hätten. Wenn dies im vollen Umfange für die während des Krieges und in der Nachkriegszeit gegründeten Banken gilt und auf die schon vorher bestehenden Großbanken nur teilweise zutrifft, so hat dies vornehmlich keine Ursache nicht etwa darin, daß die alten Großbanken das sich aus dem Inflations- und Deflationskonjunktur ergebende Geschäft verschmäht hätten. Es hat vielmehr seinen Grund darin, daß die alten Großbanken die von ihnen gegründeten und alimentierten Industrien, deren Geldbedarf infolge der Steigerung der Rohprodukte und sonstigen Betriebsmittel stark zugenommen hat, nicht einfach im Trockenen sitzen lassen konnten. So waren sie gezwungen, neben dem auch von ihnen mit Jählichkeit und Jubel gepflegten Spekulationsgeschäft auf ihre industriellen Verpflichtungen Rücksicht zu nehmen. Daß aber die notwendigerweise von den Geldinstituten zu fordernde industriepolitische Einstellung zum Schaden der allgemeinen volkswirtschaftlichen Interessen hierbei zu kurz gekommen ist, beweist der Umstand, daß die vor dem Kriege üblich gewesene Finanzierung kleinerer Industrie- und Handelsbetriebe, welche sehr oft die Grundlage weiterer Aufstieges und weiterer Entwicklung für eine solche Heimindustrie gebildet hat, nahezu völlig still liegt.

Der größten Schaden jedoch haben volkswirtschaftlich jene Kreditinstitute angerichtet, die der Zeit währungs- und preispolitischer Anarchie ihr Entstehen verdanken und ihre Existenz auf nichts anderem als diesen Zufällen der Konjunktur eingestellt haben. Begreiflicherweise waren sie daher auch in der Ausnützung der Konjunktur von einer beispiellosen Trägheit und es ist merkwürdig, daß die letzten Ereignisse in Wien wie in Prag Parallelergebnisse zeitigten, die beweisen, daß in vielen Dingen eine Gleichmäßigkeit der Ursachen, wie sie im Vorkriegendem knapp flüchtig wurden, gegeben sind. Hier wie dort sehen wir eine gewisse Grenze der Konjunkturausnützung erreicht; hier wie dort zeigt sich, daß nur die Pflege eines realen, vorwiegend industriellen Geschäftes dem Kreditinstitut die Grundlage dauernder Existenz bietet, hier wie dort können wir eine unentgeltliche und den staatlichen wie volkswirtschaftlichen Interessen schädigende Passivität der Staatsaufsicht konstatieren und hier wie dort sieht die dem internen Betriebe der Banken fern-

stehende Laienöffentlichkeit mit Entsetzen in eine Asoke von Leichtfertigkeit, Korruption und Dilettantentum in der Verwaltung notwendig gewordenen Kreditinstitute. Während die Großbanken dank ihrer in Jahrzehnten gewonnenen materiellen Fundierung den Heimweg zum launendenden Geschäft verhältnismäßig leicht antreten, sind die Gründungen der Nachkriegszeit vor eine schwierige Frage ihrer weiteren Existenz gestellt, die, die hauptsächlich oder zur Gänze vom Zufallscharakter der Konjunktur gelebt haben, sehen sich nun dieser Ressourcen entblößt. Dazu kommt, daß die wenigen Gründungen, in die sie sich eingelassen haben, sehr zweifelhaften aktiven Wert besitzen und vor allem die verhältnismäßig geringfügigen eigenen Mittel in unzulässiger Weise gebunden haben. Diese Unternehmungen sind es vorwiegend, die nun in der letzten Zeit gezwungen sind, fortwährend an den Geldmarkt zu appellieren, um ihr unverhältnismäßig großes Bedürfnis an fremden Geldern zu befriedigen. Oft sind sie gezwungen, diesem Bedürfnis buchstäblich um jeden Preis Rechnung zu tragen und haben daher auf den Verlust des Geldes ungeheurer empfindend gewirkt. Die Zusammenhänge dieser Tatsachen mit den allgemeinen volkswirtschaftlichen Interessen und mit ihrer Wirkung auf die Konsumtionsfähigkeit der Massen werden in der weiten Öffentlichkeit heute noch allzu sehr unterschätzt. Produziert die Industrie mit unverhältnismäßig hohem Bankkredit, dann ist sie allzuweit geneigt, ihre Konsumtionsfähigkeit an Weltmarkt durch Herabdrückung eines anderen Kalkulationsfaktors — der Löhne — zu verbessern. Ganz abgesehen davon, daß bei diesen Lebensmitteln, deren Absatz sich durch bankmäßig kontrollierte Unternehmungen vollzieht, die Verteuerung auf direktem Wege durch die Bankkonditionen bewirkten Preisaufschlages geschieht. Es ist wohl mehr als ein Zufall, daß zur gleichen Zeit in Wien wie in Prag sich krisenhaft verhältnisse in der Kreditorganisation des Landes offenbaren und es wird Aufgabe einer folgenden Veröffentlichung sein, an Hand von Einzelvorkommnissen die trotz Staatentrennung fortwirkende Verflechtung und Verflechtung der nationalen Kreditorganisationen aufzuzeigen. Für heute sei bloß darauf hingewiesen, daß hier wie dort aus den Ereignissen die notwendigen Schlüsse, sowohl auf dem Gebiete der Gesetzgebung als auch in der Verwaltung, gezogen werden müssen. In Oesterreich wie in der Tschechoslowakei hat sich vor allem gezeigt, daß das Institut der staatlichen Aufsichtskommissionäre in den einzelnen Banken vollkommen verfehlt ist. Diesen Apparat zu reorganisieren und an Stelle willkürlicher Bürokratischer sachliche und unabhängige Organe zu setzen, wird wohl auf die Dauer sich auch dann als unerlässlich herausstellen, wenn noch so viele Freundschaftsbeziehungen von der Regierungsbank und den Spitzen der Mehrheitsparteien zu den Direktionsbüros der Großbanken führen. Die Festsetzung der Bankkonditionen unter einflussnehmender Mitwirkung des Staates, der industriellen und kommerziellen Verbände, der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer ist gleichfalls ein Postulat, dessen Notwendigkeit sich aus industrieller und konsumtpolitischen Gründen zwangsläufig ergibt. Besondere Vorschriften für die Bilanzierungsmethoden, die einen übersichtlichen Einblick in die Geschäfte der Kreditinstitute ermöglichen, persönliche Haftbarkeit der Bankleiter für die unter ihrer Verantwortung getätigten Geschäfte wären wohl geeignet, zu verhindern, daß man sich in einen Verwaltungsrat hineinwählen läßt, Tantelme bezieht und sonstige angenehme Gefälligkeiten gerne über sich ergehen läßt, ohne auch nur einen Funken von Verantwortung zu tragen. Vor allem jedoch muß an die Verleihung von Konzessionen zur Ausübung der Tätigkeit einer Aktienbank ein weit strengerer und korrekterer Maßstab gelegt werden, als dies bisher der Fall war, und insbesondere die Frage der Widerhaftigkeit einer Konzession in Diskussion gestellt werden. Der weitgehende Einfluß der Banken wird sicherlich gegenüber derartigen Plänen das große Geschrei von der Ausnahmebefreiung erheben und wird nichts unversucht lassen, alle derartigen Bestrebungen zu zunichte zu machen. Die breite Öffentlichkeit, vor allem jedoch die Massen des arbeitenden Volkes, müssen sich darüber klar sein, daß es sich hier nicht um private Interessen, sondern, ungleich jedem anderen Wirtschaftszweig, nahezu ausschließlich um öffentliche Interessen handelt. Es sind nur zum geringsten Teil die Gelder der Aktionäre, mit denen die Kreditinstitute wirtschaften, es ist zum überwiegenden Teile Volksvermögen, keine Sparanlagen, die letzten Endes in das Rezervoir der Großbanken münden, mit welchen die Geschäfte der Kreditinstitute getätigt werden. Wenn unsere Industrie stille steht, wenn sie auf dem Weltmarkt nicht entsprechend konkurrenzfähig ist, wenn Massenarbeitslosigkeit das physische Leben des Proletariates bedroht, dann ist es doppelt und dreifach Aufgabe von Gesetzgebung und Verwaltung, Einfluß darauf zu nehmen, daß die Geldkraft des Landes in einer Richtung verwendet wird, die den volkswirtschaftlichen und staatlichen Wiederaufbau nicht schädigt, sondern fördert.

### Gegen Aussperrungen.

London, 27. April. (Havas.) Am Unterhause wurde mit 166 gegen 42 Stimmen ein auf die Verhinderung von Aussperrungen abzielender Antrag der Arbeiterpartei abgelehnt. Die Regierung hatte sich gegen den Antrag ausgesprochen.

## Unsere Maiverfammlungen.

Dienstag feiert das Proletariat aller Länder zum vierunddreißigsten Male den Weltfeiertag der Arbeit. Überall in der Welt, wo Proletarier in täglichem, unerbittlichem Ringen den Kampf führen gegen den Kapitalismus und seine Beschäfer, überall werden an diesem Tage die Herzen der Geknechteten höher schlagen im Bewußtsein der hohen Feier dieses gemeinsamen Fest- und Haupttages.

Im Nachstehenden veröffentlichen wir eine Zusammenstellung aller Maifeiern, soweit sie von unseren Organisationen bereits angekündigt wurden.

### Kreis Westböhmen.

Karlsbad: 2 Uhr nachmittags, Redner: Abg. Genosse Cermak. — Falkenau: 10 Uhr vormittags, Spielplatz bei der Gossanftalt, Redner: Abg. Genosse Cermak. — Elbogen: 10 Uhr vormittags, Marktplatz. — Aisch: 2 Uhr nachmittags in Bernersreuth. — Kofsbach: 10 Uhr vormittags, Redner Genosse Zischka. — Galsau: 9 Uhr vormittags am Marktplatz. — Eger: Redner Abg. Gen. Dr. Holitscher.

### Kreis Teplitz-Saaz.

Teplitz: 3 Uhr nachmittags, Marktplatz, Redner: Sen. Genosse Dr. Heller. — Dux: 2 Uhr nachmittags, vor dem „Deutschen Haus“, Redner: Genosse Hofbauer-Teplitz. — Bili: 3 Uhr nachmittags, vor dem Deutschen Turngarten, Redner Genosse Rüd. Teplitz. — Brüx: 10 Uhr vormittags, Schützenhaus. — Oberleutensdorf: Halb 3 Uhr nachmittags, Turnplatz im Schlossgarten, Redner Genosse Pajest-Turn. — Katharinaberg: 2 Uhr nachmittags, Marktplatz, Redner Genosse Kühnel-Biliu. — Komotau: 10 Uhr vormittags in den Parkfälen. — In Sebastiansberg und Heinrichsdorf-Kallisch um 3 Uhr nachmittags.

### Kreis Aussig.

Aussig: 10 Uhr vormittags, Marktplatz, Redner Abg. Genosse Bentei, Abg. Genosse Grünzner und Bürgermeister Genosse Pölz. — Lobositz: Redner Abg. Genossin Kirpal.

### Kreis Tetschen-Bodenbach.

Tetschen-Bodenbach: 10 Uhr vormittags, Marktplatz in Tetschen, Redner Genosse R. Grösch, Redakteur Dresden. — Senftenberg: Redner Abg. Genosse Hausmann-Reichenberg. — Böhmen-Leipa: Redner Genosse Reicher-Bodenbach. — Saaida: 10 Uhr vormittags. — Böhmen-Kamnik: Redner Abg. Genosse Kaufmann-Komotau. — Westkätzl: Redner Abg. Genosse Schweichart-Bodenbach. — Falkenau-Kittitz: Redner Kreisgewerkschaftssekretär Genosse Schiller-Bodenbach. — Wernsdorf: Redner Genosse Wondrej-Bodenbach. — Eulau: Redner Genosse Arnsberg-Tetschen. — Jonsdorf: Rednerin Sen. Genossin Anna Perthen-Bodenbach.

### Kreis Reichenberg.

Reichenberg: 9 Uhr vormittags im Saale der Vereinshalle, Redner Genosse Dr. Luitpold Stern-Teplitz. — Gablonz: 9 Uhr vormittags im Saale „Zur Gartenlaube“, Redner Genosse Dröbhlav. — Albrechtstorf: 9 Uhr vormittags, Redner Genosse Dr. Otto Sabu. — Gersdorf: 9 Uhr vormittags, Redner Abg. Genosse Hoffmann. — Rappena: 3 Uhr nachmittags in Julius Gries Gasthaus, Redner Genosse Etrich. — Riemes: 3 Uhr nachmittags im Saale des Konsumvereines, Redner Genosse Gladil. — Röhrsdorf: 9 Uhr vormittags in Dudes Gasthaus „Zur Glasfabrik“, Redner Ing. Genosse Schneider.

### Kreis Wernsdorf.

Wernsdorf: 3 Uhr nachmittags, Bungsberg, Redner Abg. Genosse Roscher. — Teichstätt: Halb 8 Uhr abends im Gasthaus „zur Turnhalle“. — Kreibitztal: Halb 3 Uhr, Gasthaus „zum Bad“, Redner Bürgermeister Genosse Goth-Wernsdorf. — Rumburg: 9 Uhr vormittags, Kinosaal, Redner Genosse Kühnel-Kreibitz. — Wolfsberg-Schönbüchel: Halb 9 Uhr vormittags, Wolfsbergspitze, Redner Genosse Kolbe-Wernsdorf. — Schluckenau-Hainspach: 9 Uhr vormittags im „Adler“, Redner Sen. Genosse Kenzl. — Georgswalde-Filippstorf: 9 Uhr vormittags, Schützenhalle, Redner Genosse Böhmer-Rumburg.

### Ostböhmen.

Frantzenau: 10 Uhr vormittags, Ringplatz, Redner Abg. Gen. Schäfer. — Schatzlar: 9 Uhr vormittags, Ringplatz, Redner Sen. Genosse Jarolim. — Marschendorf IV.: 10 Uhr vormittags, Marktplatz, Redner Sekretär Genosse Macal. — Braunau: 10 Uhr vormittags, Ringplatz, Redner Abg. Gen. Oswald Hillebrand. — Weleisdorf: 1 Uhr nachmittags, Marktplatz, Redner Stadtrat Gen. Dux. — Starkstadt: 2 Uhr nachmittags, Gasthof Reichel, Redner Genosse Seidel. — Arnau: Halb 10 Uhr vormittags, Ringplatz, Redner Kreissekretär Genosse Krejci. — Hohenelbe: 10 Uhr vormittags, Schützenhaus, Redner Sekretär der Eisenbahner Genosse Cech. — Rettendorf: 10 Uhr vormittags, Redner Sekretär Genosse Erben. — Rochitz: Halb

## Inland.

10 Uhr vormittags, Rathausplatz, Redner Sekretär Genosse Freund. — Grulich: 10 Uhr vormittags, Schießstätte. — Landskron: 10 Uhr vormittags. — Hilbitten: Redner Sen. Genosse Hecker.

### Böhmerwald und Südböhmen.

Bergreichenstein: Redner Genosse Rederziegel-Bergreichenstein. — Bischofteinitz: Redner Genosse Krieger-Bilsen. — Dobruza: Redner Genosse Gottfried-Holleischen. — Eisenstein: Redner Genosse Jettl-Neuern. — Ries: Redner Genosse Breitzfelder-Ronsperg. — Neuen: Redner Genosse Uhl-Dux. — Plan: Redner Genosse Gliburger-Kosolup. — Pfraunberg: Redner Genosse Bach-Zachau. — Ronsperg: Redner Genosse Leibl-Gradzen. — Staab: Redner Genosse Schuster-Karlsbad. — Tachau: Redner Genosse K. Start-Mies. — Tauschau: Redner Genosse Kahabka-Staab. — Weizensulz: Redner Genosse Rihner-Bischofteinitz. — Seewiesen: Redner Genosse Tremel-Rehberg. — In Winterberg um 10 Uhr vormittags, in Außer-gefeld um 2 Uhr nachmittags, in Oberhaib bei Prachatitz um 10 Uhr vormittags, in Salnau um halb 10 Uhr vormittags, in Stein um 3 Uhr nachmittags, in Hohenfurt um 3 Uhr nachmittags, in Kaplitz um halb 10 Uhr vormittags (in Kaplitz nimmt auch der Bezirk Grahen an der Maifeier teil), in Duhers um 2 Uhr nachmittags, in Erdweis um 2 Uhr nachmittags und in Neubitzitz um 2 Uhr nachmittags.

### Mähren.

Bräun: 10 Uhr vormittags, „Deutsches Haus“, Redner Genosse Eidersch. — Währ-Trüban: 10 Uhr vormittags. — Wittau: Halb 10 Uhr vormittags, Schützenhof. — Jglsau: 9 Uhr vormittags, Bräuhaus, Redner Genossen Heger und Jdrakil. — Nikolsburg: 10 Uhr vormittags, Redner Genosse Pipal-Bräun. — Znam: 10 Uhr vormittags, Masarykplatz, Redner Sen. Genosse Rieher. — Olmütz: 9 Uhr vormittags, Obering, Redner Redakteur Genosse Dr. Strauß-Prag. — Mähr.-Schönberg: 10 Uhr vormittags, Redner Abg. Genosse Häusler. — Mähr.-Neustadt: 10 Uhr vormittags, Schießstätte, Redner Genosse Müller. — Langendorf: 1 Uhr nachmittags, Redner Genosse Müller. — Bärn: am 30. April 8 Uhr abends, Arbeiterheim, Redner Genosse Sadenberg. — Bergstadt: am 30. April, 8 Uhr abends, Arbeiterheim, Redner Genosse Weiß. — Sternberg: Halb 10 Uhr vormittags, Ringplatz, Redner Genosse Schloßnidel. — Bautsch: 10 Uhr vormittags, Arbeiterheim, Redner Genosse Salkenberg. — Braunstein: Halb 10 Uhr vormittags, Ringplatz, Redner Genosse Richter. — Hof: 2 Uhr nachmittags, Arbeiterheim, Redner Genosse Sadenberg. — Siebau: 2 Uhr nachmittags, Gasthaus des Herrn Schwanzer, Redner Genossin Anna Raier.

### Schlesien.

Troppau: Halb 10 Uhr vormittags, Stadttheater, Redner Abg. Genosse Hans Foll. — Jägerndorf: 10 Uhr vormittags, Ringplatz, Redner Abg. Genosse Heeger. — Wignitz: 9 Uhr vormittags, Arbeiterheim, Redner Genosse Heidrich. — Wagstadt: 9 Uhr vormittags, „Bierquelle“, Redner Sen. Genosse Polach. — Bennisch: 9 Uhr vormittags, Redner Genosse Fiedler, Troppau. — Würendenthal: 2 Uhr nachmittags, Redner Genosse Hübl. — Freudenthal: 9 Uhr vormittags, Arbeiterheim, Redner Sen. Genosse Link. — Klein-Mohrau: 9 Uhr vormittags im Gasthaus Knoll. — Gultschin: Halb 11 Uhr vormittags, Redner Abg. Genosse Dr. Haas. — Oibersdorf: 3 Uhr nachmittags, Hirschen-saal, Redner Abg. Genosse Heeger. — Johannesthal: Halb 10 Uhr vormittags, Ringplatz, Redner Genosse Rafter. — Oberberg: 10 Uhr vormittags, Kafersplatz des Drahtwerkes, Redner Genosse Stefan Tih-Troppau. — Stiebnitz: 9 Uhr vormittags, Redner Sen. Otto Tih-Troppau. — Niklasdorfskaltseifen: Halb 3 Uhr nachm., Gasthof Kröger in Niklasdorf. — Freiwaldau-Böhmischdorf: 3 Uhr nachm., Körbelsaal, Redner Genosse Drescher. — Jauchtel: Halb 8 Uhr abends, Arbeiterheim. — Renttschein: 10 Uhr vormittags, Stadtplatz, Redner Genosse Dr. Löwh. — Lindewiese: 4 Uhr nachmittags, Gasthaus „Kanone“ in Ober-Lindewiese, Redner Genosse Tenschert. — Zudmantel: 10 Uhr vormittags, Schützenhaus, Redner Genosse Dr. Klein. — Weidenau: 9 Uhr vormittags, Gasthof Loibl, Redner Genosse Tenschert. — Julnet: Halb 2 Uhr nachmittags, Arbeiterheim. — Sedlitz: 3 Uhr nachmittags, Redner Genosse Puls. — Tschechisch-Tetschen: Halb 10 Uhr vormittags im großen Saale der Schießstätte, Referent deutsch und polnisch, Deutscher Referent: Genosse Kowalik aus Freistadt.

In Preßburg spricht Genosse Belina-Aussig. — In Prag findet die Versammlung um 10 Uhr vormittags im großen Uraniasaale statt. Redner: Abg. Genosse Fischer und Abg. Genossin Deutsch. — Kladno: Redner: Abg. Genossin Deutsch.

Wie das „Pravo Lidu“ polemisiert. Trotzdem wir nichts dagegen haben, daß die tschechischen Sozialdemokraten in ihrer Presse gegen die Politik der deutschen Sozialdemokraten polemisieren, mußten wir den tschechischen Sozialdemokraten schon mehreremale nachweisen, daß sie ganz unrichtige und den Tatsachen widersprechende Behauptungen aufstellen und müssen auch jetzt, anlässlich einer Polemik, die das „Pravo Lidu“ gegen uns wegen unserer Haltung zur Bodenreform und zum Völkerbund führt, einfach feststellen, daß die darin aufgestellte Behauptung, um deren Willen das „Pravo Lidu“ gleich einem ganzen Artikel veröffentlicht, ganz einfach unwahr ist. Das „Pravo Lidu“ erzählt nämlich in seiner Nummer vom 22. April, daß die ungarische Regierung an den Völkerbund wegen der Bodenreform in Siebenbürgen eine Beschwerde gerichtet und daß die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ nachgewiesen hat, daß es sich hier um die Klasseninteressen der ungarischen Großgrundbesitzer handelt, die in Siebenbürgen große Güter haben, die nun vorzuziehen werden sollen. Das „Pravo Lidu“ stimmt diesem Urteil der „Arbeiter-Zeitung“ völlig zu und ergänzt die Ausführungen unseres Wiener Bruderblattes dahin, daß auch die Bodenreform in der Tschechoslowakei den Interessen der deutschen Großgrundbesitzer zuwiderläuft und daß sich auch diese mit einer Beschwerde über die in der Tschechoslowakei in Durchführung begriffene Bodenreform an den Völkerbund gewendet haben. Bis dahin ist alles richtig. Einfach eine Unwahrheit ist es aber, daß die deutschen Sozialdemokraten diese Beschwerde der deutschen Großgrundbesitzer mit unterschriebenen hatten. Es kann sein, daß durch die Vermittlung der Völkerbundliga, bevor Sozialdemokraten ihr angehört haben, eine Eingabe der Großgrundbesitzer an den Völkerbund gelangt ist. Aber gerade die Erwägung, daß die Völkerbundliga nicht zur Wahrung der Interessen bürgerlicher Klassen mißbraucht werden dürfe, war einer der wichtigsten Beweggründe, warum Sozialdemokraten in die Völkerbundliga eingetreten sind. Während der Repräsentant der tschechischen Völkerbundliga der Säupling der Notweihen, Senator Mareš, ist, ist es bei der deutschen Völkerbundliga von vornherein unmöglich gemacht, daß sie zu einem Werkzeug der Reaktion werde, solange eben Sozialdemokraten in ihrer Leitung sitzen. Es wäre nur zu wünschen, daß sich die tschechischen Sozialdemokraten gegen ihre eigenen Großbauern und gegen die tschechische Bourgeoisie so verhalten würden, wie sich die deutschen Sozialdemokraten gegenüber den deutschen Großgrundbesitzern und der deutschen Bourgeoisie verhalten haben.

Den Vorkampf der Reaktion bespricht im „Socialista“ Dr. Urbensky. Er weist darauf hin, daß die Führer der allnationalen Koalition sich von dem Programme der Auslandsrevolution und der Legionen beträchtlich entfernt haben. Die Befehle der revolutionären Periode der tschechischen Republik hätten zurzeit des Bestandes der nationalen Diktatur in der Revolutionsnationalversammlung der allgemeinen sozialistischen Strömung in der Welt Rechnung getragen. Alle tschechischen Sozialisten hätten zu dieser Zeit Genehmigung darüber empfunden, daß auch das Bürgertum den Geist, der damals durch die Welt ging, begriff und daß es sich an den sozialreformatorischen Arbeiten beteiligte. Heute bezeichnet dasselbe Bürgertum die damaligen Gesetze als Gesetze des „trodenen Volksgewissens.“ Zwei Drittel der Mehrheit des Bürgerturns hat jedoch diesen Gesetzen damals nur aus Feigheit und Angst vor den Volksmassen und nicht aus verstandesgemäßen Gründen und richtiger Auffassung des Weltgeschehens die Zustimmung gegeben. Die größte Enttäuschung aber habe erst die gewählte Nationalversammlung gebracht. Der betretene Weg hätte da auf Grund der Wahlergebnisse, die den sozialistischen Beständen vermehrten, energisch und konsequent weiterbeschritten werden sollen. Da sei die tschechische sozialdemokratische Partei zerfallen worden. Die Schuld hierfür schiebt Dr. Urbensky den Ministern Tufar und Bechnö zu. Nun müsse ein Druck von unten aus auf die tschechischen Rechtssozialisten ausgeübt werden, um diese zur Abkehr von der Politik der „Betta“ zu veranlassen. Soweit Dr. Urbensky, mit dessen Ausführungen man sich nicht ganz einverstanden erklären kann. Vor allem ist festzustellen, daß auch die Tätigkeit der sogenannten revolutionären Nationalversammlung, die übrigens gar nicht so revolutionär war, einer starken Kritik zu unterziehen wäre. Die Befehle in diesem ernannten Parteikonvent ließen sich nämlich durchaus nicht von sozialen, sondern zum allergrößten Teile von nationalen Motiven leiten. Kein Wunder daher, daß das tschechische Bürgertum da mitmachte. Nur naive Sozialisten konnten an eine richtige Auffassung des Weltgeschehens durch das Bürgertum glauben, was jetzt auch eben von Dr. Urbensky erkannt wird. Daß die Schuld für die Zerfallung der tschechischen Sozialdemokraten an Tufar und Bechnö liegt, ist auch nicht ganz richtig, bekanntlich wurden die sozialdemokratischen Parteien der ganzen Welt gespalten, eben von den Moskauer Kommunisten. Dr. Urbensky dürfte wohl gemeint haben, daß das Vorgehen Tufars und Bechnö den kommunistischen Flügel der tschechischen sozialdemokratischen Partei und dann eben die kommunistische Partei selbst gestärkt hat. Darin können wir mit ihm übereinstimmen, die Schuld für die Spaltung selbst aber kann der Rechten der tschechischen So-

zialdemokratie allein nicht aufgehoben werden. Im übrigen bietet der Artikel ein Bild der noch etwas unklaren Auffassung in der sozialistischen unabhängigen sozialistischen Partei.

Eine allfällige Verleumdung. Wo alles im kommunistischen Blätterwald verächtlich, kann natürlich auch die Bränner „Kobnost“ nicht zurückbleiben. Unter dem Titel „Zinchen von Regierung Gnaden“ teilt sie mit, daß in die Zeitung der Währischen Hypothekbank neben einer Anzahl anderer Parteimitglieder auch unser Brünner Genosse Bradzil berufen wurde. Die „Kobnost“ vermeint nun wohl Gott welche sensationelle Enthüllung zu machen, wenn sie von dieser Tatsache berichtet. Sie hätte sicherlich nicht Anstößiges davon geschrieben, wenn ihr Parteigenosse Redakteur und Abgeordneter Koudzel weiter als Verwaltungsrat der Währischen Landesversicherungsanstalt, noch heute tätig wäre, wie dies bis vor kurzem der Fall war. Koudzel hat diese Funktion nicht freiwillig niedergelegt. Aber das ist so die Methode der Kommunisten, daß sie glauben, mit ihrem Charakter auch ihr Gedächtnis verlieren zu müssen.

Die Sozialversicherungsvorlage, seit bereits fertiggestellt sein. Eine Kommission von wissenschaftlich-sozialen Fachleuten, die von der Regierung mit der Ausarbeitung der Sozialversicherungsvorlage betraut wurde, wird am Montag das fertige Gutachten dem Minister für soziale Fürsorge Sabran übergeben. Es wird dies in offizieller Form vor sich geben: Minister Sabran wird der Kommission für ihre Arbeit danken, die Bedeutung der Sozialversicherung nachlegen und die Mitglieder der Kommission auffordern, nunmehr zur Ausarbeitung der Gesetzesvorlagen über die Versicherung der Kleingewerbetreibenden und Kleinrentner zu schreiben. Die Alters- und Invalidenversicherung wie auch die Versicherung der Witwen und Waisen ist ein Werk, welches — wie das „Pravo Lidu“ bemerkt — durch seine zeitgemäße Vollkommenheit das Staunen der Fachleute des Auslandes hervorrufen wird. So weit es um den Staatsbeitrag für die Altersrente der zur Arbeit Unfähigen geht, wird dieser Beitrag von Jahr zu Jahr wachsen, wie auch die Zahl der Arbeiter zunehmen wird, welche in den Genuss der Rente treten. Bis in einigen Jahren die Versicherung in vollem Gang sein wird, wird der staatliche Beitrag annähernd 200 Millionen Kronen jährlich betragen.

Ortsnamen. Die Staatsbahndirektion Kóniggrätz nennt sich seit ungefähr einem Jahr oder länger in allen ihren amtlichen Rundmachungen, auf Fahrplänen usw. in deutschen Text stets „Staatsbahndirektion Grazer Králové“. Ein Rechtsanwalt ergreift hiergegen die Aufsichtsbeschwerde an das Eisenbahnministerium und erhielt darauf den Bescheid vom 17. Februar 1923, Z. 639—1—2, folgenden Inhaltes: „Bezugnehmend auf Ihre Zuschrift vom 30. Jänner l. Js. teilt das Eisenbahnministerium mit, daß Ihre Eingabe hinsichtlich der deutschen Bezeichnung der Staatsbahndirektion Grazer Králové nicht erledigt werden kann, weil das im Ministerium des Innern in Ausarbeitung befindliche Gemeindeflexikon (Artikel 2, Absatz 1, der Verordnung vom 25. August 1921, Slg. Nr. 324) bis jetzt noch nicht publiziert wurde.“

Damit wird also anerkannt, daß es derzeit am tliche Ortsnamen noch nicht gibt. Das muß aber selbstverständlich nicht nur bezüglich der deutschen, sondern auch bezüglich der tschechischen Ortsbezeichnungen gelten. Wenn also die Staatsbahndirektion Kóniggrätz der Anschauung ist, daß sie sich nicht „Staatsbahndirektion Kóniggrätz“ nennen darf, dann darf sie sich auch nicht als „Staatsbahndirektion Grazer Králové“ bezeichnen, weil eben der Ortsname Grazer Králové bisher auch noch nicht amtlich festgestellt und in der gesetzlich vorgeschriebenen Weise verlaubar ist.

Dr. Kubicek's Abgang. Wie die „Prager Presse“ erfährt, hat der Präsident des Abgeordnetenhauses, Tomášek, gestern vom Abgeordneten Kubicek, dem Präsidenten der Bohemian Bank, der bekanntlich vom Abgeordnetenhaus dem Gerichte ausgeliefert wurde, die schriftliche Mitteilung seines Mandatsverzichtes erhalten.

Aus dem Abgeordnetenhaus. Ausschussungen finden statt: Donnerstag den 3. Mai: Budgetausschuss, um neun Uhr; Immunitäts-, Kultur- und verfassungsrechtlicher Ausschuss, um zehn Uhr; Gewerbeausschuss, um elf Uhr; sozialpolitischer Ausschuss, um zwölf Uhr; Präsidium des Abgeordnetenhauses, um halb dreizehn Uhr. — Freitag den 4. Mai: Subkomitee für die Sebung der Pflanzenzucht und ihren Schutz, um neun Uhr; landwirtschaftlicher Ausschuss, um halb zehn Uhr.

Die Beratungen über das neue Pressegesetz haben gestern vormittag begonnen. Es trat eine Kommission der koalitierten Parteien zusammen, die sich mit den Vorarbeiten für dieses Gesetz beschäftigte. An der Beratung nahmen teil die Minister: Dolanský, Malypetr und Dr. Markovic, sowie die Abgeordneten Dr. Rejzner (tsch. Soz.-Dem.), Dr. Roset (tsch. N.), Dr. Hajn (tsch. Nat.-Dem.), sowie die Senatoren Dr. Klouda (tsch. Soz.) und Lukeš (tsch. Agr.). — In der Kanzlei des Abgeordnetenhauses wurde gestern ein Antrag der tschechischen Sozialdemokraten auf Regelung der Kleinpächte vom Abg. Ulrich überreicht.

# Stinnes — der Schuldige am Sturz der Mark.

Berlin, 28. April. (Eigenbericht.) Ueber die Finanzoperationen des Stinneskonzerns, die zum Sturz der Mark führten, werden jetzt Einzelheiten bekannt. Am Nachmittag des entscheidenden 17. April kaufte die Stinnes-Gesellschaft mit h. S. 100 Millionen Lire (ungefähr neunzehnhalf Milliarden Mark). Dieser

Abgabe von Devisen war die Reichsbank nicht gewachsen. So erklärt sich der Zusammenbruch der Stützungsaktion. Wenn Stinnes nun erklärt, daß er persönlich keinen Anteil an den Spekulationen hatte, so trägt er doch die Verantwortung für diesen schweren Schlag gegen die Wirtschaft des Reiches.

## Friedenspolitik der englischen Arbeiter.

Berlin, 28. April. (Eigenbericht.) Der „Daily Herald“, das Blatt der Labour Party, polemisiert heftig gegen die englische Regierung, weil sie drei Rheinländerinnen, die über Einladung der internationalen Frauenliga

in England Vorträge halten sollten, die Pässe verweigerte. Das Blatt wirft der Regierung vor, daß sie dem englischen Volke die Wahrheit vorenthalte und die Verständigungsaktion untergrabe.

## Die Gemeindeverwaltung und die Arbeiter.

Von Leopold Bösl.

Nach Marx hat die Arbeiterschaft die Pflicht, den Mythen der internationalen Staatskunst nachzuspüren und die diplomatischen Streiche der Regierungen aufzudecken. Die Arbeiterschaft hat aber nicht minder die Pflicht, auf den Gegenpol öffentlicher Wirksamkeit, der Gemeindeverwaltung, den Wunschlöhern bürgerlicher Verwaltungskunst nachzuspüren und die Schwabenstreiche früherer und jetziger Gemeindegroßen aufzudecken. Diese Pflicht zu erfüllen, ist freilich weder leicht noch angenehm. Eine Arbeit in dieser Richtung erfordert, soll sie erfolgreich und der Opposition gewachsen sein, ein großes Maß von Wissen, schneller Auffassung und praktischer Erfahrung sowie organisatorisches Verständnis für das Ganze. Ringends gilt das Wort mehr als für die Arbeit in der Gemeinde: Viele sind berufen und nur wenige auserwählt!

Die Arbeiterschaft hat die Bedeutung einer entscheidenden Einflussnahme auf die Richtung der Kommunalpolitik noch nicht überall voll und ganz begriffen. Nicht nur mancher unserer Funktionäre in der Parteiorganisation, sondern selbst gewählte Gemeindevorsteher haben nicht immer die richtige und klare Auffassung über die Wichtigkeit, Mannigfaltigkeit und Komplexiertheit der Betätigung in der Kommunalverwaltung. In vielen Gemeinden ist der sozialdemokratische Gemeindevorsteher der einzige, dem die Sorge um die geordnete im sozialistischen Sinne beeinflusste Gemeindevirtschaft „Kopfschmerzen“ verursacht; der sich im Interesse seiner lieben Mitbürger abmüht, die nicht selten darin wetteifern, ihn durch kleinliche Rügelei und oberflächliche Kritik bei seiner Arbeit zu unterstützen. Alles, was in der Gemeinde seit Jahrzehnten vernachlässigt wurde, soll der sozialdemokratische Gemeindevorstand nachholen, jede neue Forderung erfüllen. Jeder Beschluss des Gemeinderates und der Gemeindevorstellung bringt dem Vorsteher eine Reihe mündlicher und schriftlicher Interventionen, so wie Beschwerden und Reklame. Er ist der Abseiler für Entlohnungen aller Art, für die Empfänger und Befürworter aller bitenden und wünschenden Gemeindeglieder. Wie sollte es auch anders sein? Bis zum Jahre 1919 durch das Privileg der Besizenden von jeder nennenswerten Mitarbeit in der Gemeinde ferngehalten, ohne die geringste theoretische Vorbildung der Existenz und der Aufhebung der Gemeindeverwaltung durch die Volksschule, wurde der Arbeiterschaft dieses Gebiet der öffentlichen Verwaltung geradezu entfremdet. Der Arbeiter kam mit der Gemeinde nur in Berührung, wenn er ein Arbeitsbuch, einen Heimatbrief benötigte, wenn er wegen einer Uebertretung der Polizeivorschriften eine Strafe subskribiert bekam oder infolge Krankheit oder Ziehtum der Armenfürsorge zum Opfer fiel. Jeder Gang zum Gemeindevorsteher wurde ungern getan, das gewöhnliche Volk war froh, wenn es mit den Gemeindevorherren nicht in Berührung zu kommen brauchte. Daß die Verkehrs- und Wohnungspolitik, die Ausgestaltung der Schulen die kommunale Arbeiterschaft unmittelbar ebenso hart interessierten müssen, wie das Bürgerium, kommt der Masse erst allmählich ins Bewußtsein.

Und so ist es auch wohl begrifflich, daß die Ergebnisse der vierjährigen Tätigkeit der noch dem gleichen Wahlrecht gewählten Gemeindevorstellungen mit sozialdemokratischer Mehrheit nicht allortwärts die allgemeine Zustimmung der Arbeiterschaft finden, daß es auch Arbeiter gibt, welche in den Summ der Kleinrentnerkritik, in dem aus Unverständnis und Unwissenheit eine mißliche und gefundene Kritik überhaupst keinen Boden findet, herumwälfchern. Wie viele von der Masse der aus allen möglichen Ursachen und nach den verschiedensten Richtungen hin Unbefriedigten geben sich denn ernstlich Mühe, die Schranken zu erkennen, welche der Durchführung einer sozialistischen Gemeindevolitik gezogen sind? Wie viele unter ihnen, die eine unüberwindliche Hoffnung nicht erfüllt sehen, beargwöhnen es, daß erst eine gründliche Reform der Gemeindeordnung eine sozialistische Gemeindevolitik ermöglicht? Wer von ihnen, die fordern und schließlich an der Gemeindevorstellung nicht teilhaben dürfen, haben nur ein Wort darüber, daß der Staat den Gemeinden die wichtigsten Einnahmequellen entzieht, wem er erziehbare vorschreibt und selbst die Aufgaben schließlich leget?

Der denkende Arbeiter wird die üblichen Gewohnheiten der nur auf ihren eigenen Vorteil bedachten und nach engen Gesichtskreisen urteilenden bürgerlichen Gruppen abstreifen und auf

ihre Argumente nicht hereinkaffen. Wenn die Vertreter bürgerlicher Parteien gegen Schulausgaben stimmen, während sie in den Versammlungen der Bevölkerung einreden, daß nur sie die wahren Schützer der deutschen Schule sind, wenn die verschiedenen bürgerlichen Vereine und Gewerbe-Gesellschaften an die sozialdemokratische Gemeindeverwaltung allerlei mögliche und unmögliche Forderungen stellen, die sozialistische Gemeindeverwaltung für die Folgen aller Fehler der bürgerlichen Verwaltungskunst verantwortlich machen, Gesuche um Nachlaß vorgeschriebener Zahlungen vorlegen, dabei aber in allen Tönen über die vermehrten Ausgaben und erhöhten Gemeindeforderungen klagten, so wird dies den sachkundigen Beobachter nicht dazu verleiten, in den Chorus seiner Klassengegner einzustimmen. Der Arbeiter, welcher begreift, daß unter den heutigen Verhältnissen die sozialdemokratischen Vertreter sehr oft in der Zwangslage sind, ent weder auf soziale Einrichtungen zu verzichten und bereits bestehende verfallen zu lassen, oder Ausgaben zuzustimmen, welche von Sozialdemokraten prinzipiell zu bekämpfen sind, wird nicht die sozialdemokratischen Gemeindevorsteher, sondern die staatliche Steuerpolitik dafür verantwortlich machen, wenn sich die Vertreter für das zweite entscheiden. Dieser Arbeiter weiß auch, daß der bürgerliche Staat eine sozialistische Steuerpolitik nie zur Durchführung bringen wird, sondern daß dies nur im harten, zähen Kampf der Arbeiterklasse gegen die kapitalistische Gesellschaft erreicht werden kann; er weiß, daß jede und sei es auch nur die kleinste sozialistische Erneuerung in der Gemeinde gegen die mit allen Mitteln dagegen kämpfenden Feinde des Sozialismus verteidigt werden muß.

Das Bürgerium weiß viel besser als die Arbeiterschaft, daß es nicht einerlei ist, ob man die Gemeindevorstellung in der Hand hat oder nicht und die ihrer früheren unumschränkten Herrschaft erweigten Gruppen verfolgen die sozialistische Verwaltung mit unauslöschlichem Haß, der sich auf Schritt und Tritt äußert. Wilhelm Hohenzollern sagte am 12. Dezember 1890, anlässlich des sozialdemokratischen Erfolges bei den Berliner Stadtverordnetenwahlen zum damaligen Reichskanzler Chlodwig Hohenlohe: „In Berlin wird es so weit kommen, daß die Sozialdemokraten die Mehrheit haben, dann werden diese die Bürger plündern; mir ist es gleichgültig. Ich werde Schießscharten in das Schloß machen lassen und zusehen, wie geplündert wird. Dann werden mich die Bürger schon um Hilfe anrufen!“ Und Professor Soening sagte als Referent über Sozialpolitik in Magdeburg im September 1907: „Den sozialdemokratischen Sozialmunicipalismus, der zunächst die Gemeinde erobern will, um dann den Staat zu erobern, betrachte ich als Feind jeder gesunden Entwicklung und ich gebe es von vornherein auf, mich mit ihm zu verständigen!“ Das ist auch heute noch der wahre Geist, welcher die Köpfe des größten Teiles unseres Bürgeriums beherrscht, wenn es auch ab und zu der Unwissenheit erwidert, als ob sich die Bourgeoisie mit dem Sozialismus als unausrottbares Uebel abgefunden hätte. Den sozialistisch geschulten Arbeiter kann aber die durch die Verhältnisse erzwungene Anpassung des Bürgeriums ebensowenig täuschen, als ihn dessen Frechheit und Unbuddhamskeit in den Zeiten der Reaktion enttäuschen wird.

Wenn wir am Weltfeiertag des Proletariats unsere Forderungen erheben, alle, die der menschlichen Freiheit fähig und würdig sind, aufrufen, an der Sebung der großen Idee des Sozialismus mitzuarbeiten, dürfen wir unsere Aufgabe in den Gemeindeverwaltungen nicht vergessen. Partei, Gewerkschaften und Genossenschaften müssen, bei Strafe schwerer Rückschläge, unermüdet tätig sein, um ihre Mitglieder mit den Geheimnissen der Kommunalpolitik vertraut zu machen. Es genügt nicht, sich ab und zu der Gemeinde zu erinnern, wenn man von ihr etwas haben will, man muß ständig tätig sein und in jeder Situation der Wahrheit die Referenz bezeugen. Und wenn es wichtig und notwendig ist, die Schwabenstreiche bürgerlicher Verwaltungskunst aufzuzeigen, umgünstiger ist die Verpfändung darüber zu wachen, daß diese Streiche nicht nachgemacht werden. Unflätigkeit und ungeliebte Kritik in den eigenen Reihen sind dazu die gefährlichsten Wegweiser. Unterstützen wir die sozialdemokratischen Vertreter in den Gemeinden in ihrem Kampf um die autonome Selbstverwaltung, in der Lösung der großen wirtschaftlichen, kulturellen und sozialpolitischen Aufgaben und wir leisten wahrhaftige Arbeit im Befreiungskampfe des Proletariats.

# Telegramme.

## Die Verkehrsperverordnungen der Rheinlandskommission.

Ludwigshafen, 28. April. (Wolff.) Durch die neuesten Verkehrsperverordnungen der Rheinlandskommission werden Handel und Industrie wie auch die Bewegungsfreiheit des einzelnen und insbesondere die Lebensmittelversorgung der Pfalz aufs schwerste beeinträchtigt. Mit dem heutigen Tage sind nicht nur die privaten, sondern auch die von der Oberpostdirektion von Speyer gerichteten Antopostlinien verboten. Dadurch ist die Arbeiterbeförderung außerordentlich erschwert. Die Ludwigshafener Anilinfabrik hat deshalb angeordnet, daß ihre auswärtigen Arbeiter zunächst den vertraglichen Urlaub antreten.

## Oberbürgermeister Fall zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Berlin, 28. April. (Wolff.) Wie die Blätter aus Bonn melden, verurteilte das französische Kriegsgericht den Oberbürgermeister Dr. Fall zu drei Jahren Gefängnis und fünf Millionen Mark Geldstrafe, weil das städtische Presseamt den Zeitungen einen Bericht über die Verhaftung eines Beigeordneten sowie über die Beschlagnahme der städtischen Diensträume gegeben hatte.

## Für den passiven Widerstand.

Berlin, 28. April. (Tsch. P.) Der „Vorwärts“ sagt, daß die von Frankreich geforderte Suspension des passiven Widerstandes würde höchsten dazu führen, daß er schärfer und wildere Formen annimmt. Keine deutsche Regierung kann durch einen Ullas den passiven Widerstand zum Aufhören bringen. Das kann nur Frankreich durch Zurückziehen seiner Truppen. Der sozialdemokratische Parliamentsdienst erklärt: Der Verzicht auf den passiven Widerstand kann nicht eher eintreten, bevor nicht die Verhandlungen zu einem Ergebnis geführt haben oder bevor nicht wenigstens die deutschen Unterhändler von deren ansichtsreichen Verlaufe überzeugt sind.

## Ende des irischen Aufstandes?

Dublin, 28. April. (Havas.) Eine Meldung über die Einstellung der Feindfeindlichkeiten der irischen Aufständischen befaßt. Die Aufständischen erhielten den Befehl, am 30. d. die Feindfeindlichkeiten einzustellen, die Munition aber zu behalten und in der Defensive zu verbleiben.

London, 28. April. Reuter meldet aus Dublin: Die Regierung beabsichtigt gegenüber der neuesten Proklamation De Valeras eine ablehnende Haltung einzunehmen. Die Forderung nach bedingungsloser Kapitulation wird unverändert aufrecht erhalten. Die Seeverleitung gibt bekannt, daß die Operationen zur Unterdrückung des Aufstandes fortgesetzt werden.

## Der neue Streitfall mit Ungarn.

Ungarn, 27. April. (Tsch. P. B.) Durch eine amtliche Untersuchung wurde festgestellt, daß unsere, aus zwei Mann bestehende Grenzschutztruppe bei dem Dorf Solok überfallen wurde, als sie sich auf unserem Gebiete auf Wache gegenüber dem magyarischen Bataillon befand, aus welchem gewöhnlich Schwaabener aus Magyarien auf unser Gebiet kommen. Magyarischerseits wurden auf die Wache vier Schüsse abgegeben, deren Projektils knapp über den Köpfen unserer Gendarmen hinstreiften, welche ihren Wachdienst liegend verließ. Unsere Wache nahm deshalb eine Abwehrstellung ein und tano, daß auf magyarischem Gebiete zwei magyarische Soldaten von der Stelle, von welcher die Schüsse fielen, die Flucht ergriffen. Der Zwischenfall bildet den Gegenstand einer weiteren amtlichen Untersuchung.

# Der Bettler.

Von Manired Georg.

Er ist eine Lappalie. Wie er so auf der Anlagelbank des Schöffengerichtes da sitzt, sieht ihn kaum einer an. Nicht einmal seine Richter und Schöffen. Bettelci, mein Gott, das interessiert keinen. Und das alte Mäuschen hebt wie ein Häuschen weggeworfenen Schmutzpapiers auf dem Hof.

Mit zwanzig Jahren hat er zu betteln angefangen. Immer wieder war der Liebes über ihm, anzusprechen, an den seinen Lokalen anzuschließen, mit winnender Stimme das große Mitleid aus Frauenaugen auf sich zu locken. Dazwischen lockte man ihn ein. So wurde er dreißig, vierzig, fünfzig Jahre. Jehn Jahre plötzlich dann Besserung und Arbeit. Ein Unglücksfall auf einer Treppe. Nun war er wirklich arbeitsfähig. Und alt. Die verglasten Wasser Augen in dem vom spiegelnden Schadel überwölbten Mendengesicht lacheln traurig auf die Frage, wo er denn schlief. Seit langer Zeit hat er kein eigenes Obdach gehabt. Das warme Moos des Parks im Sommer, Abseits dort, wo die Augen der streifenden Patrouillen nicht hinfamen, in der Nähe der Bunker, wo das Geflüster der Liebespaare Ruft ihm war, aber unter den kühlen Kanalbögen in Gewitternächten, in alten Eisenbahnwaggons oder zwischen den Regalen der Umbauten hat er gelebt. Was ist Obdach? Gericht des warmen Zimmers, weicher Betten, bereiteter Speisen, sie sind ihm ein niemals gekanntes Paradies.

## Verbreitet die Arbeiterpresse.

# Tages-Neuigkeiten.

## Note Herzen.

Von Otto Koenig.

Ich weiß ein Haus am Rand vom Hünermeere, grau, rauh, und öd, und drinnen eine Kammer. Dort hauste jahrelang in wüster Leere ein greiser Krüppel zweifam mit dem Jammer. Ein Kämpfer war er einst im großen Heere der ruhelosen mit den verben Knochen und ein Verkündiger der neuen Lehre. Doch Kraft wie Mut ward ihm im Fron zerbrochen.

Ein Pfeilgetroffener Kor, von dem die Schwungkraft wich, gelähmt an Leib und Geist, verlassen und verwaist, verkroch er sich. —

Und schweigend sproßten jene roten Blüten, und tranken Licht und leise Räselworte und auch wohl Tränen. Note Herzen glühten an jenes Hauses kahlem Fensterbilde, bis daß der Greis aus seinem stumpfen Brüten gefürt ward durch den Tod. Wie Arme sterben, ganz heimlich starb er und die Herzen blühten. — Bald riß ein roher Griff die Blumenscherben vom Fenster weg und fort zu Dust und Wüstenei.

So war der Alte tot, all seine Blüten rot verweilt — vorbei —?

Jenseits der Hoffnung und im Zauberkreise fruchtlos vergabter Taten sah er, zehrend von Bettelbrot nach der Enterten Welle und jeder Lust und jedem Troste wehrend. Nur wenn zu höchst auf Ihrer Himmelsreise die Sonne stand, vergah er seiner Schmerzen. Ans Fenster steigt er dann und fingert leise an seinem Blumentopf voll roter Herzen. Und rückt und dreht sie emsig dann ins hellste Licht und murmelt über sie und raunt, doch was und wie, verstand man nicht.

Der Zeit schau ich vorans und schau die Stunde, da jenes Glendhaus in Schutt zerfallen; ein junger Wald wird sprichsen aus dem Grunde und seine Wipfel seh' ich grünend wallen. Ein freies, frohes Volk vom neuen Bunde wird feiern dort im Walde seine Malen. Da flingt der Hain in seiner welken Rinde von Zauchzen aus den lustbewegten Reihen, da tummelt lenzfrisch freudeatmend jung und alt,

fern ab von Rot und Leid zu jener späten Zeit in diesem Wald.

Und durch das Dickicht seh' ich Kinder schwirren, Verstecken spielend und verwundert sein, daß glühend sie im Sonnenlichterstreuen hellrote Blumenherzen leuchten sehn; und jubeln laut und bringen von den zieren, den arten Blumen heim mit frohen Scherzen, und alles staunt, wie in dem Wald, dem wirren, erblühen mögen solche rote Herzen, ganz wild und wie von selbst und frisch und farbenrein, und sinnt, wer nur gesät, was nun in Blüte steht. — So wird es sein! —

**Keine Vorlesungen am 1. Mai an der deutschen Universität in Prag.** Die sozialistischen Studenten sprachen gestern beim Rektor Professor Dr. Steinberg vor, der ihnen mitteilte, daß er sich aufgrund der gestrigen Mitteilungen des „Sozialdemokrat“ (über die Provolationen des Professors Elschmig, der am 1. Mai Vorlesungen

halten wollte) an das Unterrichtsministerium gewendet habe, welches ihm erklärte, daß am 1. Mai keine Vorlesungen gehalten werden dürfen. Von dieser Verfügung des Unterrichtsministeriums machte der Rektor den Dekanaten Mitteilung und erklärte der Abordnung der sozialistischen Studentenschaft, er werde dafür Sorge tragen, daß die Verfügung des Ministeriums nicht übertreten werde. — Vor ihrer Vorsprache beim Rektor Steinberg hatten die Vertreter der sozialistischen Studenten beim Dekan der medizinischen Fakultät, Professor Jeynckel, interveniert, der ihnen folgende Erklärung abgab:

Der 1. Mai ist kein Universitätsfeiertag, wir haben uns nur nach den Erlassen des Unterrichtsministeriums zu richten. Uebrigens geht uns der 1. Mai nichts an, wir sind keine Arbeiter.

Diesmal ist dem Herrn Professor Jeynckel, der so wieder in die Fußstapfen seines Kollegen Elschmig tritt, seine reaktionäre Absicht trotz seiner guten Kenntnis der Erlasse des Unterrichtsministeriums nicht gelungen. Aber für künftige Zeiten und Ereignisse wird man sich auch diesen Mann merken müssen. Für Professor Jeynckel gilt dasselbe, was wir gestern über Elschmig gesagt haben. Nicht nur die sozialistische Studentenschaft, sondern alle sozialistischen Arbeiter, Hand- und Kopfarbeiter, werden die Namen der Reaktionäre und Arbeiterfeinde Elschmig, Jeynckel, Jalsch und Konforten im Gedächtnis behalten.

Unsere Mainummer erscheint am Dienstag zur gewöhnlichen Stunde in verstärktem Umfange und mit zahlreichen wertvollen und interessanten Beiträgen, zum Teil aus der Feder bedeutender Führer ausländischer Bruderparteien. Die Genossen und Genossinnen, die ständige Leser unseres Blattes sind, werden wohl für die Weiterverbreitung unserer Mainummer Sorge tragen und so mithelfen, dem Sozialismus neue Kämpfer, der Partei neue Mitglieder, dem Zentralorgan neue Leser zu werben.

**Maria Theresienorden abzugeben!** Nicht viel leicht bei einem Antiquitätenhändler, der nach dem Umsturze die überflüssig gewordenen Ordensmedaillen und -bänder zusammengekauft hat, und auch nicht bei einem ehemaligen Besitzer dieses höchsten österreichischen Ordens, der heute vielleicht einem begeisterten Legitimisten den Ordensphunder unter Berechnung einer entsprechenden Tage anhängen will, mein, Maria Theresienorden „verleihe“ auch heute noch das Ordenskapitel dieses Ordens. Wer es nicht glauben will, der lese in der Barnsdorfer „Abwehr“ nach, die unter dem Titel „Mit dem Maria Theresienkreuz nachträglich ausgezeichnet“ mit einer gewissen Befriedigung berichtet, daß der „ehemalige“ I. u. L. Feldmarschalleutnant Schön dieser Tage vom Ordenskapitel des Maria Theresienordens — wo besteht so etwas noch? — eine Zuschrift erhielt, in der es heißt, das das am 16. Dezember 1922 abgeschlossene 8. Ordenskapitel Schön für eine am 6. September 1914 (!) in Serbien vollbrachte „Waffenat“ der Zuerkennung des Ritterkreuzes des Wil. Maria-Ther.-Ordens für würdig erachtet“ hat. Die Zuschrift ist die Erledigung eines nachträglich eingebrachten Gesuches des „ehemaligen“ I. u. L. Feldmarschalleutnants Schön. Glaubt demnach Herr Schön etwa, daß ihm der Besitz des Ordens einmal nützlich sein könnte? Oder will der Herr Feldmarschalleutnant a. D. seinen Mitbürgern die von ihm vollführten „Waffenat“ wieder ins Gedächtnis zurückerufen? Dem Herrn Schön wäre jedenfalls von beiden Ideen dringend abzuraten!

**Unerhörte Zustände in der Militärakademie in Mähr.-Weiskirchen.** Dieser Tage hat abermals ein Jüngling der Weiskirchner Militärakademie Selbstmord verübt. Da der Grund des Selbstmordes angeblich unbekannt ist, erscheint die Selbstmordepidemie in der Militärakademie in

ein unheilvolles Dunkel gehüllt. Dieses Dunkel erhellt uns teilweise ein Artikel in den „Narodni Listy“, in dem es heißt: „Die Verhältnisse in der Mähr.-Weiskirchner Akademie bedürfen einer sofortigen Untersuchung und einer Aufklärung in der Deffentlichkeit. Es ist allzufrüher, daß die Anstalt nicht in Ordnung ist. Wenn wir nicht irren, beginnt das Schuljahr mit dem 1. Oktober. Nun, seit dem 1. Oktober sind sechs junge Menschenleben den Verhältnissen in der Akademie zum Opfer gefallen. Im Oktober wurden zwei Akademiker durch eine Granate zerrissen, seit den Osterfeiertagen haben sich drei erschossen. Wir begnügen uns nicht mit der Versicherung, daß die Gründe der Selbstmorde unbekannt sind, denn wir mühten von vornherein wissen, wer die Untersuchung geführt hat. In einem Falle wissen wir bestimmt, daß der Selbstmörder einen Brief hinterlassen hat und angab, daß er die Quälereien nicht ertragen könne; die verächtlichen militärischen Quälereien sind leider Gottes allen gut bekannt, die sie verkostet haben.“

**Gegen die Aufziger Zensurwut.** Die Abgeordneten Genossen Duntel und Kirpal haben an den Minister des Innern wegen der — von uns schon besprochenen — Uebergriffe der Aufziger politischen Bezirksverwaltung eine Interpellation gerichtet, in der der Minister gefragt wird, ob er bereit ist, dem Leiter dieser Bezirksverwaltung wegen seines geschwätigen Vorgehens eine Rüge zu erteilen und ihm die Weisung zu geben, die politischen Rechte der Arbeiterschaft nicht zu beschränken.

**Neue Lungenkomplikationen Lenins.** Aus Moskau wird gemeldet: Das Krankheitsbulletin vom 24. April verzeichnet das Wiederauftreten leichter Ratorbersehnungen im linken

**Die Wunder Pius X.** Es geschehen immer noch Zeichen und Wunder. Wers nicht glaubt, lese folgende erbauliche Mitteilung, die mir der „Frankfurter Zeitung“ entnommen: Auf Wunsch des jetzigen Papstes hat die Kirche den Prozeß zur Selig- und Heiligprechung Pius X. Carlo instruiert. Es sind nach den kanonischen Vorschriften auch die Beweise beizubringen, daß der in die Ehe der Seligen und Heiligen Aufzunehmende mehrere Wunder vollbracht hat und die Prozeß-Akten enthalten, was den Venezianer Papst angeht, ein reichliches Material, das wahrscheinlich wieder Anlaß zu medizinischen Diskussionen geben wird. Im Jahre 1912 erhielten zwei leidende Florentiner Nonnen eine Audienz beim Papste. Pius legte ihnen die Hand auf den Kopf und sagte zu ihnen: „Habt Vertrauen, Ihr werdet genesen und viel zum Ruhme Gottes arbeiten.“ — Und im selben Augenblick wurden sie gesund. — Bei einer öffentlichen Audienz erschien ein Mann mit einem seit seiner Geburt gelähmten Söhnchen, das nicht aufrecht stehen konnte. „Gebt ihm mir,“ sagte der Heilige Vater und nahm ihn auf die Arme. Wenige Minuten später war er geheilt. Und ähnlicher Fälle wird noch eine ganze Reihe aufgezählt. Der Papst legte allen Zeugen strengstes Stillschweigen auf und pflegte zu sagen: „Ich habe nichts damit zu tun, es ist die Macht des Heiligen Schlüssels.“ Ja, so versichern die Akte, die heilende Kraft des Papstes äußerte sich noch nach seinem Tode. Infolge seiner Fürsprache wurden geheilt am 7. November 1914 Schwester Pia vom Guten Willen von schwerer Meningitis, acht Monate nach dem Tode des Papstes das hoffnungslos erkrankte Töchterchen eines Eisenbahners und im Jahre 1920 die Oberin des Noviziates von der Christlichen Lehre in Ranch. Ja, der Kardinal Vives y Tuto hat sogar bescheinigt, daß eine Nonne der Redemptoristen durch bloßes Auflegen einer Halskette des heiligsprechenden Papstes geheilt worden sei. — Es ist wohl nicht nötig, diesem Wunderfähigkeitsbericht einen Kommentar beizufügen. Jeder bilde sich sein Urteil selber.

## Vom Glück der Iren.

Von Peter Scher.

Die Iren haben es viel leichter, vernünftig zu sein.

Wenn zum Beispiel der dicke Baron, der merkwürdigerweise für verrückt gehalten wird, weil er beständig sich selber sucht, ohne sich je finden zu können — wenn der mit irgendeiner Einrichtung der Anstalt oder des Planetensystems nicht zu frieden ist, verfaßt er einen Brief, in dem er sich unter eingehenden Darlegungen aller Details über die beanspruchten Mängel verbreitet und eine Fülle tiefgründiger Verbesserungsvorschläge anfügt.

Dieses auf einem für solche Zwecke immer bereitliegenden Bogen zu Papier gebracht habend, macht sich der Ire mit besonderem Genuß daran, die jeweils fällige Adresse aufs Klübert zu malen.

Manchmal lautet sie: An Se. Heiligkeit den Papst. Manchmal lapidar: An Gott. Manchmal: An Se. Hochwohlgeborenes das Volk.

Sobald das Klübert mit Umsicht und Feinlichkeit verschlossen ist, hat sich des Iren gewöhnlich schon ein Gefühl wohlthuender Entspannung bemächtigt.

Beghlich wie irgend ein Gesunder dehnt er die Arme und legt sich neu gestärkt an die Ausübung einer erfreulichen Gewohnheit.

Hinter seinem Rücken hat mittlertweil der Wärter mit erhabener Gleichgültigkeit den inhaltschweren Brief ergriffen und in den für diese Dokumente bestimmten Papierkorb geworfen.

Klacks! ist er da hineingefallen und liegt unter den anderen bis zum Augenblick, da das Zimmermädchen kommt, um aus dem Papierkorben Material zum Feuermachen zu gewinnen.

Der Baron ist unterdessen glückselig damit beschäftigt, auf allen Bieren über den Teppich zu jagen und läuschend naturgetreu wandaou zu machen.

Oder er sitzt im Lesestuhl und blättert gedankenvoll in einem alten Journal, dessen Abbildungen unbestimmte gruselige Reminiszenzen an jene Zeit in ihm auslösen, da er noch im Zustande der Bernunft verharren mußte.

Aber im ganzen ist er restlos glücklich, denn er weiß: wenn ihn etwas stört, braucht er sich nur zu erheben und eine Gemüß bereitende Anlageschrist an die herrschende Gewalt zu richten, die ihm gerade würdig scheint.

Wie traurig haben wir Vernünftigen es doch dagegen.

Aber das kommt nur davon, daß wir alle Wärter haben, denen die segensreiche Einrichtung des Papierkorbes nicht bekannt ist und die darum alle Auffzige an ihre zufällige Adresse weitergeben.

## Die Stumme und das Wunder.

Von Hans Gathmann.

III.

Von diesem Tage an war ein stummes Grüßen und Willkommenheßen zwischen den beiden Menschen, das die Glendkammer so erhellte, daß die Mutter aufmerksam wurde. Betrachtete sie bisher den Mann und sein geheimnisvolles Treiben mit Mißtrauen und Neugierde, so setzte sich jetzt der Haß gegen die unglückliche, stumme Tochter noch tiefer in ihr hartes Wesen.

Sie quälte die Stumme bis aufs Blut, aber nur, wenn der Mann abwesend war. Da Worte wirkungslos am tauben Ohr der Arnseligen verhallten, schlug sie, grundlos und hart, und entlud ihre Wut, die einer verkommenen und bössartigen Natur entsamnte, an der Gedulbigen, die keinen Laut des Klagens und kein Wort des Widerspruchs über die stummen Lippen bringen konnte.

Der Mann aber sah das Leid in ihren großen, schönen, ja, schönen Augen stehen und schien die Ursache dieses Leids zu begreifen. Er fuhr die Mutter öfter härter an als früher, und es kam häufiger als sonst zu Streit und häßlichem Zanf, der immer damit endete, daß sich die ältliche Alte duckte und mit geballten Händen an der Tochter vorbeiging, die diesen Szenen mit dem schmerzhaften Ausdruck des Hinhorchens und der qualvollen Sucht, alles zu begreifen, beobachtete.

Eine dumpfe Spannung lag in der Luft und wurde von Tag zu Tag deutlicher und schwerer. Obwohl nichts Sichtbares noch zwischen den beiden Menschen bestand, die auf Stunden wie immer den gleichen Raum miteinander teilten,

obwohl fast nie ihre Hände sich berührten und keine Worte zwischen ihnen gewechselt wurde, keine deutsche Gebärde, lebte die Mutter doch unter dem Eindruck, daß sich da etwas geheimnisvoll und unterirdisch entspann, was verhängnisvoll werden konnte. Die Stumme mit der Schwere und Festigkeit ihrer Gebärden und der Unergründlichkeit ihres Wesens war ihr schon immer fast unheimlich und sie konnte sich nur von diesem drückenden Gefühl der Angst ihr gegenüber befreien, wenn sie sie quälte, schalt und schlug. Daß die Stumme aber auf alles so gut wie gar nicht reagierte und die Wahrheit ihres Wesens eben in Stummheit und leidender Ergebung verschloß, steigerte die Wut und die Angst der Alten. Diese wuchs, als sie merkte, daß irgend etwas zwischen der Tochter und dem Mieter bestand, das sich noch nicht äußerte, aber doch deutlich war und sich gegen sie zu richten schien.

Eines Tages aber sollte sie einen deutlichen Beweis dafür bekommen.

Es war gegen Mittag. Der Mann schlief schnarhend auf seinem Strohsack, als es klopfte. Die Mutter öffnete und wurde sogleich von einem großen Herrl beiseite geschoben, der geneigt schien, sich auch mit Gewalt Einlaß zu verschaffen. Seine drohende Miene verriet nichts Gutes, und die Mutter, die im Grunde ihres Herzens fürchtam und feige war, starrte den Eindringling ratlos an.

Der sah sich rasch im Zimmer um, dann stürzte er sich auf den Schlafenden und rüttelte ihn unanfsit wach. Franz schien beim Anblick des rohen Ruheflörers zu erschrecken und stand plötzlich auf den Beinen, kampferit. Die Blicke der Männer begegneten sich drohend, als plötzlich der Eindring-

ling Franz an der Brust packte, schüttelte und schrie: „Du hast mich betrogen gestern. . . Du bist ein Lump!“

Franz wehrte den rohen Griff ab, doch der andere griff noch heftiger zu: „Willst du mir geben was mir gehört. . .“

Da erblickte er den verschlossenen Reiseforb, warf sich auf ihn und versuchte mit heftigen Schlägen und Stößen ihn aufzureißen. Das gelang nicht und an dem verzweifelten Bemühen entfachte sich erst recht seine Wut. Franz aber warf sich jetzt, vom letzten Dämmern des Schlafes befreit, auf ihn.

Ein heftiges, stummes Ringen begann, in das widerlich die Stimme der Wirtin kreischte, die drohte, die Polizei zu holen. Doch die beiden Kampfernden liehen nicht von einander ab. Es wurde deutlich, daß Franz den Kräften seines riesigen Gegners nicht gewachsen war. Er wankte und schlug über die Kante des Korbes, während der andere versuchte, in die Tasche des Unterliegenden zu den Schlüsseln zu gelangen.

Da geschah, im letzten Augenblick, etwas Unerwartetes.

Die Stumme, die den heftigen Kampf wie ein zum Sprung geducktes Tier beobachtet hatte, sprang plötzlich vor. Ihre geballte Hand schlug dem Fremden so hart ins Gesicht, daß er aufschrie und ein Blutquell aus seiner Nase schoß.

Die Mutter riß ihre Tochter, deren wuchtigen Leib ein Zornschütteln warf und deren Augen aus den Höhlen quollen, zurück, doch die Stumme gab ihrer Mutter einen schweren Stoß vor die Brust, daß sie taumelte und fallend den Stuhl umriß. Unterdessen hatte Franz die Zeit genutzt. Den halbblaublauen Gegner packend, glückte es ihm, die-

sen bis zur Tür zu schleifen — die Stumme half — hinausjosten.

Dann schloß er ab. Als er sich leuchtend umwandte, stand zitternd und mit den Gliedern schlagend, die Stumme vor ihm.

In ihrer Kehle gurgelte ein Laut, und ihre Rippen öffneten und schlossen sich pfeifend.

Franz sah plöblich, daß sie schön war, gerade, mit ebenmäßigem Gesicht und starken Brüsten, die sich erregt hoben und senkten.

Er ergriff ihre Hand und drückte sie, daß ihr rotes Gesicht noch einen Ton dunkler wurde.

Dann wandte er sich zu seinem Lager und schlief bald darauf weiter.

Die Stumme schlich still in die andere Ecke des Zimmers.

Beim Vorbeigehen an der leifenden Mutter erhielt sie einen Stoß ins Kreuz.

Sie lächelte nur. Im Dunkel ihrer verkümmerten Seele glomun unbegreifliches Licht auf.

IV.

Nach diesem Ereignis kam Franz ganze Tage nicht nach Haus. Er schien unruhiger noch als sonst, schlief mit Ballen und sonderbaren Traumreden, auf die die Mutter gierig horchte, ohne irgend etwas Gewisses zu erfassen.

Die Stumme ging mit einem Lächeln um den strengen Mund umher, das die Wut der Mutter noch mehr reizte, ebenso wie die Tatsache, daß Franz jedesmal, wenn er kam, jezt der Stummen die Hand gab. So, daß ihre Hände ineinander ruhten, länger als bei einem gewöhnlichen Händedruck und mit einer innigeren Berührung. Die Mutter sah diesem Treiben lauern zu.

(Fortsetzung folgt.)

Zungenflügel Lenins, auf welche die neuerliche Temperaturerhöhung zurückzuführen sei. Temperatur 37,4, Puls 110, Atmung 24.

Die Verstaatlichung der Sicherheitswache in Karlsbad. Wie unser Karlsbader Bruderblatt meldet, wird mit 1. Mai die Polizei in Karlsbad, Fischern, Drahowitz und Donitz verstaatlicht werden. In Fischern dürfen 16, in Drahowitz vier, in Donitz zwei und in Karlsbad 60 Sicherheitswachorgane vom Staate übernommen werden. Der Stand der staatlichen Sicherheitswache wird 130 Mann betragen. Zum Leiter des staatlichen Polizeikommissariats wurde der bisherige Chef des Prager Wachamtes, Polizeirat Dr. P. J. Tava ernannt, der sich bereits in Karlsbad befindet und am 1. Mai den Dienst übernehmen wird. Dem neuerrichteten Kommissariat werden Kanzeleibkräfte der Prager Polizeidirektion zugewiesen werden. — Der Stadtrat von Karlsbad wird sich mit der ganzen Angelegenheit, die über Nacht ins Rollen gekommen ist, am Montag in einer außerordentlichen Stadtvertreterversammlung befassen.

Warenverbringung nach Oesterreich. Die Direktion der tschechoslowakischen Staatsbahnen in Prag teilt mit, daß ab 1. Mai d. J. bei allen Sendungen der Bahn aus der Tschechoslowakei nach Oesterreich in der Zollklärung der Wert der Ware angegeben oder dem Frachtbriefe eine Faktura beigelegt werden muß. Sendungen, bei denen diese Bestimmungen nicht beachtet werden, werden zur Beförderung nicht angenommen.

Beschleunigung des Postdienstes zwischen Amerika und Europa. Aus London wird vom 27. April gemeldet: Die Handelskammer von Plymouth hat heute einen gut gelungenen Versuch zur Beschleunigung des Postdienstes zwischen Amerika und Europa unternommen. Schnellfahrende Motorboote nahmen um sechs Uhr vormittags mehrere Postfächer von einem aus Amerika nach England kommenden Dampfer in der Bucht von Plymouth an Bord und brachten sie nach Plymouth, wo die Postfächer mittels Auto nach dem Flughafen befördert und von einem Flugzeuge nach London gebracht wurden. Die Postfächer trafen per Flugpost um drei Uhr nachmittags in Paris, um ein Uhr nachmittags in Brüssel und um zwei Uhr nachmittags in Köln ein, so daß die Geschäftsleute dieser Städte die Möglichkeit haben, ihre Antwortbriefe durch Luftpost bereits mit dem am Samstag abfahrenden amerikanischen Postdampfer mitzuschicken.

Proletarisches Sängerefest in Görkau. Am vergangenen Samstag fand in Görkau ein vom Görkauer Arbeitergesangsverein „Froh Sinn“ veranstaltetes Sängerefest statt, zu dem auch die Arbeiter-Gesangsvereine aus Teplich und Weiskirch erschienen waren. Die Gasse wurden auf dem Görkauer Bahnhof mit Musik abgeholt und hierauf in das Festlokal geleitet, wo ein Sängerkommerz stattfand, der einen würdevollen und erhebenden Verlauf nahm. An den einzelnen Chören nahmen ungefähr dreihundert Sänger und Sängerinnen teil. Das Vereinsorchester des Arbeitergesangsvereins „Froh Sinn“ fügte sich durch seine exakten Leistungen in den Rahmen der Darbietungen harmonisch ein. Den Abschluß des Sängerefestes bildete am Sonntag ein Ausflug in den Rothenhauer Schloßpark.

Die Baubewegung in den Jahren 1919 bis 1921. Nach einer amtlichen Statistik wurden in den Jahren 1919 bis 1921 von Gemeinden 511 Häuser mit 4951 Wohnungen und von Baugenossenschaften 2367 Häuser mit 4715 Wohnungen errichtet. Wenn man die mit Ende 1921 im Bau befindlichen Häuser dazu rechnet, so ergibt sich für die angeführten Jahre folgendes Bild der Baubewegung: 4747 Häuser mit 13.236 Wohnungen und 33.288 Räumeinheiten, für deren Bau insgesamt 1186.208.049 K aufgewendet wurden. In Groß-Prag wurden in den Jahren 1919 bis 1921 insgesamt 161 Miets- und Familienhäuser mit 1421 Wohnungen und 3852 Räumeinheiten mit einem Gesamtaufwande von 172.827.910 K errichtet.

Der Name „Bratislava“ — unübersetzbar. In Preßburg hatte sich im vorigen Jahr ein Gesangsverein gegründet, der sich „Preßburger Liedertafel“ nannte. Die politische Landesverwaltung und das Ministerium hatten dem Verein die Führung des Namens „Preßburger Liedertafel“ mit der Begründung verboten, daß die Bezeichnung „Bratislava“ nicht übersetzbar sei. Die „Preßburger Liedertafel“ leitete die Beschwerde an das Oberste Verwaltungsgericht, das nun dieser Tage entschieden, daß die Beschwerde abzuweisen sei, da der Name „Bratislava“ die einzig richtige und daher unübersetzbare Bezeichnung sei.

Das Radiogeseß. Ueber Antrag des Handelsministeriums hat die Regierung dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf vorgelegt, durch welchen bestimmt werden soll, daß radiotelegraphische und telephonische Einrichtungen zu erzeugen, zu verlaufen, zu verwalten und aus dem Auslande einzuführen einzig und allein auf Grund einer besonderen Bewilligung des Handelsministeriums unter Mitwirkung des Post- und Telegraphenministeriums gestattet sein soll. Auch der Urheber einer Erfindung oder sein Nachfolger soll eine solche Spezialbewilligung erwerben müssen. Die Bewilligung soll nur wohlverhaltenen, verlässlichen und befähigten Staatsbürgern verliehen werden. Für juristische Personen sind noch weitere Bedingungen festgesetzt.

Von der österreichischen Gesandtschaft in Prag. Die österreichische Gesandtschaft teilt mit: Ab 2. Mai d. J. sind die Amtsstunden für den Parteienverkehr in der Poststelle der österreichischen Gesandtschaft, Krasnauerstraße 11, an Wochentagen von 8 bis 11 Uhr vormittags. Weiter teilt die Gesandtschaft mit: Vor kurzem hat sich in Prag ein Hilfsverein zur Unterstützung bedürftiger Oesterreicher in der Tschechoslowak. Republik gebildet. Ehrenpräsident ist der jeweilige österreichische Gesandte. Ordentliche Mitglieder (Oesterreicher) zahlen mindestens 50 K, beitragende Mitglieder (auch Angehörige anderer Staaten) mindestens 30 K jährlich. Stifter einen einmaligen Beitrag von mindestens 1000 K. Das Büro dieses Vereines befindet sich in Prag I, Bartholomäjska ul. 8, Telephon Nr. 828/IV; hier wird auch ab 2. Mai d. J. eine Vermittlungsstelle zur beschleunigten Beförderung von Postfächern eingerichtet (Amtsstunden von 9 bis 1 und 3 bis 5 Uhr). Pässe, die bis 11 Uhr vormittags einlangen, werden noch am gleichen Tage erledigt.

gebildet. Ehrenpräsident ist der jeweilige österreichische Gesandte. Ordentliche Mitglieder (Oesterreicher) zahlen mindestens 50 K, beitragende Mitglieder (auch Angehörige anderer Staaten) mindestens 30 K jährlich. Stifter einen einmaligen Beitrag von mindestens 1000 K. Das Büro dieses Vereines befindet sich in Prag I, Bartholomäjska ul. 8, Telephon Nr. 828/IV; hier wird auch ab 2. Mai d. J. eine Vermittlungsstelle zur beschleunigten Beförderung von Postfächern eingerichtet (Amtsstunden von 9 bis 1 und 3 bis 5 Uhr). Pässe, die bis 11 Uhr vormittags einlangen, werden noch am gleichen Tage erledigt.

Der 1. Mai — schulfrei. Das Ministerium für Schulpflicht und Volksschulen gibt amtlich bekannt, daß der 1. Mai in allen Schulen als schulfreier Tag zu gelten hat.

Der 1. Mai in Prag. Am 1. Mai verkehren in Prag keine Straßenbahnen. — Wie die engere Verwaltungskommission von Prag mitteilt, wird am 1. Mai auf den Döbner Friedhöfen nicht begraben werden.

Die Soziale Fürsorge bei der Arbeiter-Akademie in Prag hat in Grado (Italien) ein eigenes Kinderheim und Pensionat errichtet und bereits den Betrieb aufgenommen. Der Gesamtpreis für Unterkunft und Verpflegung samt Reise und Bausauslagen beträgt 700 K für ein Kind pro Monat, für Erwachsene beträgt die Pension samt allen Gebühren (Wohn- und Kurtagen) 1160 K pro Monat. Bahngebühr zahlt 70 K ohne Fahrpreis. Nähere Informationen erteilt die Döbner Akademie, Prag II, Hybernská ul. 7, täglich von 3 bis 7 Uhr nachmittags.

Die Schifffahrt auf der mittleren Elbe eröffnet. Gestern früh ist von Reratowice der erste Dampfer des staatlichen Schifffahrtsamtes nach Leitmeritz abgegangen. Der Schifffahrtsverkehr auf der mittleren Elbe, der früher von der Prager Dampfschiffahrtsgesellschaft verwaltet wurde, wird jetzt, da die Prager Gesellschaft mit Defizit arbeitet, über Beschluß eines Ministerrates vom staatlichen Schifffahrtsamt geleitet. Es werden zunächst zwei Dampfer in den Verkehr gestellt werden, der sich von Reratowice über Melnik und Raasditz bis Leitmeritz erstreckt. Hier haben die Dampfer Anschluss an die Schiffe der Böhmisch-Sächsischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, so daß damit die ganze Elbe in Böhmen von Reratowice an befahrbar wird. Die Dampfer werden auf der Strecke Reratowice—Raasditz zweimal, auf der Strecke Raasditz—Leitmeritz dreimal täglich verkehren. Sollte sich der Verkehr auf der mittleren Elbe bewähren, so hofft man ihn später einmal mit einer Dampfschiffahrtsstrecke Prag—Melnik zu verbinden. Die Reise von Melnik bis Leitmeritz kostet 5,40 K. Dabei werden eigene Legitimationen für Arbeiter, für Staatsangehörige, Schulkinder u. ä. ausgegeben.

Richtigkeitstellung. In unserem Bericht über die Donnerstag-Sitzung des Abgeordnetenhauses soll es in der Rede des Abg. Kubisek richtig heißen: „Ich konstatiere, daß bei der Revision der „Bohemia“ Bank eine ganze Reihe von Tatsachen zutage trat, welche zu verschiedenen Untersuchungen führen könnten. Ebenso kam man bei der Untersuchung der Verhältnisse in der „Bodenbank“ auf Dinge, welche zur Untersuchung gegen einzelne Personen führen sollten und dennoch wird gegen niemanden eingeschritten.“

Ein Leipziger Juweliergeschäft bei heiligem Tage ausgeraubt. Gestern drangen verwegene Einbrecher bei heiligem Tage in Leipzig in ein großes Juweliergeschäft in der Petersstraße nach Durchbruch des ein Meter dicken Mauerwerkes ein und plünderden den ganzen Laden aus. Auch die Auslagen wurden unter den Augen zahlreicher Passanten, welche glaubten, daß es sich um Dekorateur handelt, bis auf das letzte Schmuckstück geleert. Der Schaden erreichte beinahe eine Milliarde Mark. Es handelt sich um eine organisierte Einbrecherbande.

Ein schweres Automobilunglück ereignete sich, wie der Karlsbader „Volkswille“ meldet, Freitag vormittags auf der Reichsstraße zwischen Koltenhof und Elbogen. Der dem Herrschaftsbesitzer Beinkauf in Kammergrün bei Karlsbad gehörende Kraftwagen fuhr mit fünf Insassen gegen Elbogen. In entgegengesetzter Richtung kamen zwei Fahrzeuge, von denen eines dem anderen vorfahren wollte. In diesem Augenblicke fuhr der Kraftwagen, um auszuweichen, auf die linke Seite, geriet aber in den Straßengraben und stieß mit aller Macht an einen Baum. Der Anprall war derart, daß das Auto in Trümmern ging. Unter den Trümmern wurde die acht Jahre alte Tochter des Postors Schreiber aus Falkenau schwerverletzt herbeigezogen. Wenige Minuten nach dem Unglück war das Kind tot. Schwerverletzt wurde ferner Frau Wetzkauf und deren zehn Jahre alter Sohn, sowie ein Mitreisender. Der Wagenlenker sowie der andere Insasse sind glücklicherweise unbeschädigt davon gekommen. Die Leiche der Schreiber wurde nach Elbogen gebracht, während die übrigen Verunglückten ins Karlsbader Krankenhaus übergeführt wurden.

Tödlich verunglückt. Am Mittwoch sprang auf der Fahrt von Reimowitz nach Gablonz ein Wagen der Gablonzer Straßenbahn bei der Haltestelle „Post“ in Grünwald aus den Schienen, stieß dabei den 16jährigen Franz Kleischmann aus Grünwald um und schleifte ihn ein Stück mit. Kleischmann erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz darauf verschied.

Verfolgung einer Einbrecherbande. Im Bezirke Sedlitzan verübte am den 14. d. M. vierum eine hebenbüßige Einbrecherbande verächtliche Einbrüche. Der Gendarmerteil gelang es nun, zwei dieser Einbrecher festzunehmen. In der Nacht zum 21. d. M. stieß dann die Gendarmerteil auf den Feldern bei Jankow im Bezirke Sedlitzan mit den übrigen Mitgliedern der Bande zusammen. Die Einbrecher warfen auf die Gendarmen mit Steinen, worauf diese einige Schüsse abgaben. Die Bande verstreute darauf in den Wäldern. Ihre Verfolgung wurde aufgenommen.

# Gerichtssaal.

## Ein Gewohnheitsbettler.

Prag, 28. April. Im Wörterbuch einer jeden Sprache findet sich ein Ausdruck für die Bezeichnung jener Gattung von Menschen, die wir im Deutschen „Gewohnheitsbettler“ nennen. Denn Gewohnheitsbettler gibt es überall, sei es in der Ebene oder im Gebirge, sei es auf dem fachen Lande oder im dichtbevölkerten, ruhigen Industriezentrum. Die Gewohnheitsbettler gehören allen Altersklassen an. Selbst junge, kraftstrotzende Männer sind unter ihnen. Diese Menschen haben einen so starken Widerwillen gegen eine geregelte Arbeit, daß sie sich nicht schämen, mit geraden, gesunden Gliedmaßen und kräftigen Fäusten — betteln zu gehen. Viele von ihnen sind auch nicht besserungsfähig. Geduldig ertragen sie Kerkerstrafen und vagabundieren und betteln sofort wieder, wenn sich hinter ihnen das Tor des Gefängnisses schließt. Man soll daher Gewohnheitsbettler nicht verachten, vielmehr bemitleiden. Denn in der Regel können sie nicht dafür, daß sie so wenig nützliche Mitglieder der Gesellschaft geworden sind. Und es gibt sich auch heute weder Staat noch Gesellschaft Mühe, Mittel und Wege zu finden, um diese Menschen gründlich zu erziehen.

Anton Koliška, der sich heute vor einem Bezirksrichter wegen Vagabundage und Gewohnheitsbettelerei zu verantworten hatte, zählt noch nicht 30 Jahre. Seine müßigen Arme hängen faul und lässig am Körper hinunter, in den Augenwinkeln sitzt ihm noch ein mächtiger Schlaf, obwohl es bereits gegen Mittag geht.

Vorsitzender: „Warum arbeiten Sie nicht, Sie sind doch ein kräftiger, junger Mensch? Können Sie keine Arbeit finden?“

Angeschuldigter: „Ah, darum wärs nicht. Ich arbeite aber nicht gerne. Und dann ist es jetzt noch zu kalt zum Arbeiten.“

Vorsitzender: „Sie werden aber eingesperrt werden.“

Angeschuldigter: „Nacht auch nichts. Inzwischen wärs draußen wärmer werden.“

Da nun der Angeklagte gestand, am 18. April in Liberec bei Prag gebettelt zu haben, so verurteilte ihn der Richter zu drei Wochen strengen Arrest, verschärft durch zwei Fasttage. Dem Angeklagten war die Strafe jedoch nicht recht.

„Na, wissen Sie, Herr Richter“, meinte er, „da haben Sie mir aber doch zu wenig gegeben!“

Vorsitzender: „Sie wollen noch mehr haben?“

Angeschuldigter: „Ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich mir bei kaltem Wetter keine Arbeit suche. Und nach drei Wochen wird es auch noch nicht warm sein und Sie werden schneipen, wenn ich dann wieder betteln gehen werde. Es ist halt ein Malheur, weil ich gar so eine Angst vor der Kälte habe.“

Vorsitzender: „Das sind doch nur Ausreden.“

Angeschuldigter (schleuzend): „Auf Wiedersehen, Herr Richter!“

## Beleidigung der Armee.

Prag, 28. April. Vor einiger Zeit wurde in der Kaserne in Prag-Karolinental das Pflaster des Hofes gerichtet. Die die Arbeit verrichtenden Soldaten nahmen es jedoch — was ganz natürlich ist — mit der Ausnützung der Arbeitszeit nicht genau, was den Kontinuität der Kaserne mächtig in Erregung versetzte. Eines Vormittags stürzte er auf den Hof hinaus und hielt den Soldaten eine Strafpredigt. Sie sollen nicht den Staat beschwindeln, wir seien jetzt in der Republik und nicht im alten Oesterreich, die Steuerzahler würden sich schon bedanken, wenn sie sähen, wie das von ihnen für das Militär aufgewandte Geld verschleudert werde usw. Die meisten von den so heruntergefallenen Soldaten ließen den Kontinuität — Popiela ist sein Name — reden und reagierten mit keiner Silbe auf seinen Vortragsstoff. Einige aber wollten ihm die Strafpredigt zurückzahlen und erstatteten die Anzeige, daß er die Armee beleidigt hätte.

Popiela wurde heute vom OGH. Pöron freigesprochen, da die einvernommenen Zeugen ohne Ausnahme erklärten, daß sie sich durch seine Reden nicht beleidigt gefühlt haben. Popiela selbst erklärte entschieden, daß ihm eine Armeebeleidigung ferngelegen sei; er wies auch nach, daß er seinerzeit ein tüchtiger Regionär war, der die Ehre des Waffenhandwerks immer hochgehalten habe.

## Das Urteil im Berliner Mädchenhändlerprozeß.

Wie wir vor einigen Tagen meldeten, begann diese Woche in Berlin der Prozeß gegen den Holländer Wilhelm Jwaan, der wegen Mädchenhandels und schwerer Körperverletzung angeklagt war. Jwaan zwang zuerst in Berlin und dann in Holland durch Juchigung seine Frau, ihm durch Prostitution Geld zu verschaffen. In Holland erfuhr die Frau, daß Jwaan, der sich als begüterter Fabrikant ausgegeben hatte, ein bekannter Mädchenhändler sei, der Beziehungen zu allen internationalen Mädchenhandelszentren unterhielt. Bei der Rückkehr nach Berlin erstattete die Frau die Anzeige. — Im Laufe der Verhandlung, die mehrere Tage andauerte, kam zutage, daß Jwaan seit Jahren schon das Gewerbe eines Juchlatters betrieben hatte, daß aber auch seine Frau nicht das so bemitleidenswerte Weib sei, als das sie sich bei Erstattung der Anzeige ausgegeben hatte. Die Frau hatte nämlich erklärt, daß sie aus Liebe zu ihrem Manne auf die Strafe gegangen sei. Nach durchgeführter Verhandlung wurde Jwaan wegen Mädchenhandels und gefährlicher Körperverletzung zu achtzehn Monaten Zuchthaus und zur Tragung der Prozeßkosten verurteilt. Außerdem werden dem Angeklagten auf fünf Jahre die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt, und er nach Verhängung der Strafe unter Polizeiaufsicht gestellt.

# Kleine Chronik.

Militärflugzeugkatastrophe. Aus London wird gemeldet: In Grantham stürzte ein Militärflugzeug bei einem Probeflug aus einer Höhe von 100 Fuß ab, stieß an einen Telegraphenmast und geriet in Brand. Zwei Offiziere wurden getötet, das Flugzeug völlig zertrümmert.

Furchbarer Tod zweier Kinder. Einen furchtbaren Tod erlitten, wie aus Buztehude gemeldet wird, dort zwei zwölfjährige Mädchen, die seit vier Tagen spurlos verschwunden waren. Es hat sich nunmehr herausgestellt, daß sie auf dem Boden eines Hauses gespielt hatten und dabei in eine schwere Treppe gestiegen waren. Der schwere Deckel war dabei zugefallen und den Kindern war es nicht möglich, ihn wieder zu öffnen. Man fand die Kinder jetzt als Leichen.

Sieben Arbeiter verschüttet. Ein schweres Unglück, bei dem drei Arbeiter getötet und vier schwer verletzt wurden, ereignete sich auf dem Speichar-Kelastwert bei Ueberlingen. Auf der Höhe des Geländes in der Nähe des Waldes waren Arbeiter mit dem Aufgraben eines sieben Meter tiefen Grabens beschäftigt. Sie waren bereits in eine Tiefe von fünfzehn Meter gelangt, als sich von einer Seitenwand die Erdmassen lösten und sieben Arbeiter verschütteten. Durch die sofort aufgenommenen Rettungsarbeiten wurden vier Arbeiter lebend, wenn auch schwer verletzt, geborgen und nach dem Krankenhaus in Ueberlingen gebracht. Die anderen drei konnten nur als Leichen geborgen werden.

Die Strandung des portugiesischen Dampfers „Rosamedes“. Reuter meldet aus Kapstadt: Ueber die Vermissten und Toten des gestrandeten portugiesischen Dampfers „Rosamedes“ liegen noch immer keine Nachrichten vor. Die südafrikanische Regierung hat die Polizei von Südrhodesien gebeten, eine Expedition nach den unbewohnten Teilen der Küste zu entsenden, wo die Boote möglicherweise gelandet sein können. Eine spätere Meldung besagt: Drei Boote der „Rosamedes“ sind in Port Alexander (Botsch-Bucht) angekommen.

Die Großstadtluft als Verwitterungsfaktor. Zu interessanten Ergebnissen haben jahrelange Beobachtungen über die Auswirkungen der Großstadtluft an Gebäuden, Denkmälern, Telegraphenbräuten usw. geführt. So hat der Bombaumeister von Köln, Bertel, bei Baufestungen und Zint, die erneuert werden mußten, außerordentliche Verwitterungserscheinungen, die lediglich auf den Einfluß der Großstadtluft zurückzuführen sind, festgestellt. Insbesondere ist der starke Gehalt der Luft der großen Städte an Schwefelsäure, deren zerstörende Wirkung einwandfrei an den verschiedensten Materialien festgestellt worden ist, der Hauptfaktor bei derartigen Zerstörungen. Bei Verwendung von gleichartigem Material wurde in kleinen Städten sowie waldreichen Gegenden eine weit längere Widerstandsdauer dieses Materials beobachtet als in den Großstädten. Während beim Kölner Dom Zinkbleche nach einigen zwanzig Jahren als völlig unbrauchbar ersetzt werden mußten, konnte bei einer Kleinstadtkirche ebenfalls bei einer Zeildauer von zwanzig Jahren gleicher Zint wieder als völlig einwandfrei beim Umbau mitverarbeitet werden. Auch bei Fernsprechbräuten machte sich die schädliche Einwirkung der Großstadtluft außerordentlich geltend, wobei in den ländlichen Gegenden, deren Luft durch die Hochöfen besonders leidet, die Verwitterung noch schneller fortschreitet. Das Essener Krupp-Denkmal wird durch solche Einflüsse in absehbarer Zeit zerstört sein.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Die Sozialversicherungsvorlage fertiggestellt. Wie das „Pravo Lidu“ meldet, wird die Kommission von wissenschaftlichen, sozialpolitischen Faktoren, die von der Regierung damit betraut wurden, einen Gesetzentwurf über die Sozialversicherung der Arbeiter ausarbeiten, Montag ihr Elaborat dem Minister für soziale Fürsorge Habrman übergeben. Es geschieht dies in offizieller Form, bei welcher Gelegenheit Minister Habrman die Kommissionsmitglieder ermahnen wird, nunmehr an die Ausarbeitung des Gesetzentwurfes bezüglich der Versicherung der Kleinrentenbesitzer und kleinen Landwirte zu gehen. Was die Beiträge des Staates zu den Renten von alten und zur Arbeit unfähigen Arbeitern betrifft, werden sie von Jahr zu Jahr steigen und zwar in dem Maße, wie Arbeiter hinzukommen, die in den Genuß der Rente treten. Sobald die Versicherung nach einigen Jahren im vollen Gange sein wird, wird der Beitrag des Staates nach einer annähernden Berechnung 800 Millionen Kronen jährlich betragen.

Das Genter System. Wie das „Pravo Lidu“ erfährt, trifft die Regierung Vorbereitungen zur Einführung des Genter Systems in der Arbeitslosenunterstützung. Die diesbezügliche Verordnung zu diesem Gesetze ist bereits fertiggestellt, bis auf einige kleine Absätze.

Verbandsrat der Bank- und Sparkassenbeamten. Gestern trat in Prag der Dritte ordentliche Verbandsrat des Verbandes der Bank- und Sparkassenbeamten zusammen, an dem 35 Ortsgruppen durch 90 Delegierte vertreten sind. Auf der Tagesordnung finden wir neben organisatorischen Angelegenheiten folgende Punkte: Sozialversicherung; die Bewegung der Sparkassenbeamten; die Internationale. Der Tagung wohnten als Gäste die Zentralsekretive der Angestelltenverbände in der Tschechoslowakei und eine Anzahl von Delegierten ihrer Verbände, ferner für die befreundeten ausländischen Bruderorganisationen die Genossen Urban (Berlin), Alina (Wien) und Smit (Amsterdam) bei. Wir werden über die Beratungen, die heute fortgesetzt werden, berichten.

Das Erntefest der „Zivnosenska Banka“. Die Aktionäre der Zivnosenska Bank feierten gestern einen Jubeltag. Die Generalversammlung — das Erntefest der Zivnosenska Bank — bot die Aufgabe, den Geschäftsbericht über das abgelaufene Jahr zur Kenntnis zu nehmen und wir zweifeln nicht, daß die Herren Aktionäre, durch den ausgedehnten Reingewinn von 52 Millionen Kronen in Ekstase gebracht, mit Begeisterung ihre Zustimmung gaben. Es übertraf sich schließlich nicht, daß gerade die „Zivnosenska Bank“, die in die wichtigsten Regierungskämmer unseres teuren Staates so viele wunderbare und verdiente Männer delegierte, die österreichische Bank ist, die auf Grund ihrer bekannt guten Informationen und sicheren Taps diesen Reingewinn verzeichnet. Es muß daher aufrichtig begrüßt werden, wenn in dem Bericht zur Generalversammlung auch jener Männer gedacht wird, die ein so hervorragendes Verdienst an dem Geschäftsergebnis der Bank haben. Der Bericht schließt nämlich mit folgender Feststellung: Schließlich wird dem Finanzminister Ing. Vesela der Dank für zahlreiche Anregungen und für die opfervolle Arbeit ausgesprochen, die er stets im Dienste des Institutes geübt hat. Ebenso wird dem früheren Minister Dr. Dostowoy der Dank für seine Dienste ausgesprochen, der sich auch unter den neuen Verhältnissen als bereitwilliger und guter Mitarbeiter erwiesen hat.

Die Internationale des Schwerindustriellenkapitals. Das Lantblatt der englischen Arbeiterpartei „Daily Herald“, kann über die unlängst stattgefundenen Verhandlungen der französischen und italienischen Schwerindustrie interessanter Einzelheiten berichten. Demnach soll ein großer französisch-italienischer Stahltrust gegründet werden, dessen Rohstoffbasis die Ruhrkohle liefern soll. Hinter den Plänen ständen die Brüder Caprone, Direktoren der bekannten Ansaldo-Stahlwerke in Italien und Eigentümer der großen italienischen Zeitung „Messaggero“. Sie machen den Industriegruppen in Paris folgenden Vorschlag: 1. Die französische und italienische Metallindustrie soll gemeinsam einen Trust errichten. 2. Italien würde Kohle und Eisen von Frankreich beziehen. 3. Italien würde für Frankreich und die französischen Kolonien die Arbeiter liefern. 4. Die beiden Länder sollen die Oelquellen und andere Bodenschätze in der Türkei und im Kaukasus gemeinsam ausbeuten. 5. Eine Zollunion und ein gemeinsames Vorgehen in allen Wirtschaftskrisen soll zustande kommen. Diese Pläne sollen vorerst geheim gehalten sein. Dagegen gelang es den Brüdern Caprone, für die Ansaldowerke französisches Kapital in großem Maßstabe heranzuziehen. Eine französische Finanzgruppe, der der Parfümfabrikant Coty und Besitzer großer Tageszeitungen angehört, hat den Ansaldowerken eine halbe Milliarde Franken zur Verfügung gestellt, unter der Bedingung, daß die italienische Regierung diese Kapitalien von Steuern befreit. Mussolini hat dazu persönlich seine Einwilligung gegeben. Mussolini schreibt gegenwärtig zur Entlastung des Telegraphen-, Telefonnetzes und anderer öffentlicher Einrichtungen. Französische Kapitalistengruppen hätten sich, dem „Daily Herald“ zufolge, bereit erklärt, auch für diese Zwecke Kapitalien für Privatunternehmungen zur Verfügung zu stellen.

Die fünfte Internationale Arbeitskonferenz wird am Montag den 25. Oktober 1923 in Genf beginnen. Auf ihrer Tagesordnung steht bloß der Gegenstand „Allgemeine Grundsätze für die Organisation der Fabrikinspektion“. Wie das Internationale Arbeitsamt mitteilt, kann die Frage der Nachtarbeit in Bädereien, in Anbetracht der Wichtigkeit und der Notwendigkeit, sie von allen Seiten zu beleuchten und auf die wirtschaftliche Lage der verschiedenen Länder einzugehen“ erst auf der Konferenz im Jahre 1924 gründlich erörtert werden, während die Beschlussfassung über die Annahme des Entwurfs eines internationalen Übereinkommens einer späteren Konferenz vorbehalten bleibt. — Auch die Wahlen des Internationalen Arbeitsamtes mahlen, wie man sieht, sehr, sehr langsam.

Der Schneiderstreik in Salzburg beendet. Der Streik der Salzburger Schneider ist nach mehrwöchiger Dauer im Verhandlungswege beendet worden. Die Arbeit ist bereits im vollen Umfang in allen Werkstätten wieder aufgenommen worden.

Die Aufhebung des staatlichen Versicherungsmonopols in Italien. Aus Rom wird gemeldet: Der Ministerrat hat Maßnahmen getroffen, die sich auf das neue Konkurrenzregime in der Fortführung der Privatversicherung beziehen. Durch das einschlägige Dekret werden alle in- und ausländischen Versicherungsanstalten vollständig aufgehoben. Die inländischen Unternehmen bieten dieselben Garantien, wie sie die ausländischen Gesellschaften anbieten. Was die italienischen Unternehmen im Ausland anlangt, herrscht vollständige Versicherungsfreiheit im Ausland, um so dem Erwerb der Versicherungsanstalten zu willfahren, daß sie durch den Ausgleich des Risikos zwischen Italien und der Fremde konkurrieren können.

Aus Warschau wird berichtet: In einer Konferenz, die das Finanzministerium mit dem Präsidenten der Bankvereine aus ganz Polen abgehalten hat, wurde vereinbart, daß nur denjenigen Banken der An- und Verkauf von fremden Devisen erteilt werden wird, die sich den Pflichten an den Subskriptionen der Emissionen der Goldbank und anderer Staatspapiere zu einem durch das Finanzministerium vorgelegten Prozentsatz teilzunehmen, nicht entzogen haben. Andererfalls müssen sich die betreffenden Banken verpflichten, Anordnungen des Finanzministeriums betreffend die Devisenführung der in ihrem Besitz befindlichen ausländischen

Devisen zu befolgen, bzw. ihre Reserven an ausländischen Devisen dem Finanzministerium zur Verfügung zu stellen.

Währung, Goldarbeiter! In einer Anzahl von ungarischen Städten stehen die Tischler im Streik. Es wird dringend gewarnt, bis auf weiteres dort Arbeit zu nehmen, voraus noch Rumänien ist davon fernzuhalten!

Oesterreichisches Jahrbuch 1922. Das seit dem Jahre 1919 herausgegebene „Oesterreichische Jahrbuch“, Verlag der Wiener literarischen Anstalt Wien, das dank seines, auf amtlichen Quellen beruhenden reichen Tatsachenmaterials über alle Gebiete des öffentlichen Lebens in Oesterreich eine gute Informationsquelle geworden ist, ist für das Jahr 1922 erschienen. Auch diese neue Folge gibt eine erschöpfende Zusammenfassung aller belangreichen Daten aus dem Gebiete der Finanzen, der Industrie, des Handels, der Landwirtschaft, des Bildungswesens, der sozialen Fürsorge usw. In der Uebersichtsweise, die eine der Genfer Garantien bildet, wird naturgemäß der Abschnitt über die Kreditverhandlungen interessieren, dem u. a. die Genfer Protokolle und das Wiederanbahngeleit im Vorlauf beigegeben sind.

**Devisenkurze.**

**Büchler Schluszkurze am 28. April.**

	Geld	Ware
Berlin	27,80 00	27,40 00
London	25,82 00	25,74 00
Paris	0,01,89 00	0,01,90 00
Mailand	27,05 00	27,12 50
Holland	215,25	215,75
Wien	0,00,76 75	0,00,77 50
Brüssel	0,09 25	0,10 00
Frankfurt	18,85 00	18,40 00
Amst. Nord	5,50 50	5,51 25
Amst. Süd	5,52 70	5,52 50
Amst. West	0,01,56 00	0,01,57 00
Amst. Ost	0,00 00	0,00 00

Die tschechische Krone notiert in:

Böhm.	Schw. Frank	16,40 00
Berlin	Mark	837,42
Wien	Scherr. Kr.	2117,00

**Kunst und Wissen.**

Operngäste im Deutschen Theater. Vera Schwarz hat für ihr heutiges Gastspiel die Partietta („Tote Stadt“) und Puccinis Tosca gewählt. Rotengolds Oper, die einzige, die ihn als interessanter Musikindividualität zeigt, ist kein Werk, das so leicht nach längerem Schlummer aus dem Archiv hervorgeholt werden kann. Wenn dies trotzdem gelungen ist, gebührt ein gut Teil des Verdienstes Kapellmeister Heller, der sich für das schwierige, im orchestralen Teil nach herrschender Mode überladene Werk mit höchst anerkanntem Mut und Eifer einsetzte und als verlässlicher Retter in der Not bewährte. Fr. Schwarz bewies in dieser Oper, wie auch als Tosca wieder, daß sie mehr Sängerin, als Spieltheater ist, wie man ihr manchmal nachsagt. Das mangelnde Temperament, das sich besonders in der rein intellektuell anmutenden, nicht überzeugenden Gesangsweise äußert, verweist sie schon auf das Gefährliche, mit dem sie, wo es nicht zu große dramatische Akzente fordert, auch den ausschlaggebenden Erfolg errang. Ganz anders bei Kagard Destvig. Seine sympathische Erscheinung, das von allem Tenoristendünkel freie Wesen, die vielfagenden und doch schlicht natürlichen Bewegungen und Mienen, der warme (nun auch in der hochloge homogene) Stimmklang machen seinen Gesang und seine Darstellung zu hohem Genuß; sein Cavatavossli läßt sogar die Geschmackslosigkeit des Toscaschmarrens vergessen. Von unseren heimischen Kräften sei besonders Herr Macha genannt, der in der „Toten Stadt“ den Paul mit aller Hingebung sang, sowie Josef Schwarz als Scarpia. Für die Rolle möchten wir dem strebsamen Künstler nur raten, das Gewinnende und Menschliche seines Wesens möglichst zu verleugnen und das verblüffte Verfallene der Theaterfigur mit allen Mitteln (auch in der Maske) herauszuarbeiten. Der Beifall war an beiden Abenden, besonders aber bei Destvigs Auftreten am zweiten, sehr lebhaft. Dr. F. K.

„Traum ein Leben“. Uraniavorstellung im Neuen Theater. In der bereits besprochenen Reinszenierung und in bekannter Besetzung wurde Grillparzer's Traumbühne als Uraniavorstellung gegeben. So vorteilhaft das stotte Tempo und das Durchspielen ohne Pause für den Traumbau des Dramas rein dramaturgisch betrachtet sein mögen, bei der Vorführung vor meist jugendlichen Zuschauern zeitigte es als nachteilige Folge aufsehend eine vorzeitige Ermüdung. Die Regie arbeitete diesmal — bei Uraniavorstellungen — verfehlt: es als Ausnahme bemerkt zu werden — sehr. Der einleitende Vortrag beschränkte sich auf ein rein äußerliches Kommentieren, dem tieferen Wesen Grillparzer'scher Dichtung gab er keinen Ausdruck. F.

Stanislaus Przybyłowski in Prag. Der berühmte polnische Dichter Stanislaus Przybyłowski kommt nach Prag, um hier am 9. Mai im Lucernsaale einen Vortrag über das Thema: „Vor den Toren der Geheimnisse“ in deutscher und polnischer Sprache zu halten. Das Einleitungswort spricht J. Karafel.

Neues Theater. Sonntag, den 29., 11 Uhr vormittags: „Cordhymie“; 5 Uhr nachm., Gastsp. Fischer, Desjays, „Meisterluder“. Montag, den 30., Reisevorstellung der deutschen Arbeiterschaft, Gastsp. Wierd-Rimpf, Kraus, „Augennoten“. Dienstag, den 1. Mai, geschlossen. Mittwoch, den 2. Mai, Gastsp. Duffa: „Nidin“. Donnerstag, den 3. Mai, neuinst.: „Flieg, Dönländer“. Freitag, den 4. Mai, Gastsp. Waffary: „Bompadour“. Samstag, den 5., Gastsp. Waffary: „Bompadour“. Sonntag, den 6., 11 Uhr vorm.: Kammer-

**Piering-Seni u. Essig**  
ist der beste!  
zu haben in allen Konsum-Verleinen

**Stadt- und Dorfgemeinde fordern**

Die Beantwortung einer Umfrage von Verwaltungsträgern. Road's Taschenbuch für Kommunalpolitiker bietet sich an auf diesem Gebiete als Führer an. Bestellen Sie noch heute durch Postkarte bei der

Buchhandlung Freiheit  
Teplicz-Schöndau  
Theresienstraße 18

Die Volksbuchhandlung  
**Ernst Sattler,**  
Karlsbad

unterhält ein reichhaltiges Lager jeder Art

**Literatur.**

Alle nicht lagernden oder wo immer angeforderten Bücher und Zeitschriften werden raschest geliefert.

**Puma**  
Kautschukabsätze und Kautschuksohlen  
Schonen die Nerven, schützen die Füße, helfen sparen!

**YOST** Farbbandlose Schreibmaschine für schöne Schrift.  
Alleinvertreib: Prag II., Nekazanka 2. Tel. 5041.

must; halb 3 Uhr nachm.: „Weißes Röhl“; abends Gastsp. Waffary: „Bompadour“. Montag, den 7., Gastsp. Waffary: „Bompadour“.

Kleine Bühne. Sonntag, den 29., nachm., Gastsp. Waffary: „Einalter; abends „Kleine Sündlerin“. Montag, den 30., Gastsp. Waffary: „Einalter. Dienstag, den 1. Mai geschlossen. Mittwoch, den 2. Mai: „Kleine Sündlerin“. Donnerstag, den 3. Mai, Gastsp. Deutsch: „Gespensier“. Freitag, den 4. Mai, Gastsp. Deutsch: „Sohn“. Samstag, den 5. Mai: „Blanes Wunder“. Sonntag, den 6. Mai: „Werwolf“.

**Aus der Partei.**

Frauenkreisbesprechung. Sonntag, den 3. Juni im „Volkstheater“ in Kuffitz. Tagesordnung: Berichte, Die Gemeindevahlen und die Frauen. Referent Genosse Bözl, unsere zukünftigen Aufgaben, Referentin Genossin Kirpal, Wahlen und Eventuelles.

Kolororganisation Prag VII. Freitag, den 4. Mai 1923 Wochenversammlung im Gasthause „U Akademie“, Rakitzka ul. Anfang 8 Uhr abends; ab 7 Uhr Ausschußsitzung.

**Turnen und Sport.**

Sparta gegen DFC. in Prag (am Samstag) 6:1 (3:1).

**Mitteilungen aus dem Publikum.**

Leichte Sommerkleider — Matrosen-Sportanzüge — Jünglingsanzüge — Washkleider — Lasteranzüge — Abergieher — Regentmäntel — Mädchen-Wash- u. Stoffmatrosenkleider. — Spezialhaus für vornehme Bekleidung der Jugend Ferd. Hirsch, Prag, Blesná 14. (Filiale: Márodná 14. 1108)

Das Beste für Ihre Augen liefert **Optiker Deutsch, Prag.**  
Graben 25. Kl. Wazar.  
1392

Vibena-Creme ist sparsam im Gebrauch, macht das Leder weich und verleiht dem Schuh einen wunderschönen Hochglanz. Wir empfehlen für farbige Schuhe Vibena-Creme, halbflüssig, in Glasfl., für schwarze Schuhe Vibena-Creme in Blechdose. Weiters ist für alte fleckige, farbige Schuhe Vibena-Garnitur zu verwenden. 1607

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech und Karl Cermak  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß  
Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei, Prag.  
Für den Druck verantwortlich: C. Holik.

Anerkannt beste Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern!

1 Kilo ston. gute Daubfedern 15 K., halbdunne geschliffene 25 K., weiche Baumg., geschliff. 30 K., 40 K., 50 K.; feinst. Geflügelbaum- oder Schwanenfedern 60 K., 70 K., 80 K. Sonst. Kilo autowaschbar. Berlin gefüllte Tuchecke circa 100/120 cm groß, aus prima dänischen gem. Hanfing, 100 K., 120 K., 140 K., 160 K. Berlin gefüllte Tuchecke, circa 120/140 cm, 40 K., 55 K., 75 K., 100 K. Berlin gefüllte Tuchecke, circa 140/160 cm, 100 K., 120 K., 140 K., 160 K. — Ausführliche Preisliste folgen.

Verlangen Sie die führenden amerikanischen prima Schweine-Schmalzmarken und schönsten Speckschnitte

„Apec“ und „Morrell“  
Vertreter für die Czechoslowakei:  
**Robert Stránský, Prag II., Jungmannova 33.**  
Druckerschrift „Rostra“.  
Telefon 365

**Knaben-**  
Matrosenanzüge von **Kč 60-**  
2-14 Jahren von

**Knaben-**  
Sportanzüge von **Kč 70-**  
2-14 Jahren von

**Knaben-**  
Manche-teranzüge **Kč 110-**  
v. 2-14 Jahren von

**Knaben-**  
Cheviotanzüge mit Weste u. Wollserge von **Kč 125-**

**Knaben-**  
Raglans und Ueberzieher von **Kč 90-**

**Knaben-**  
Hosen aus Velvet-Lederimitation von **Kč 35-**

**Knaben-**  
Waschanzüge von **Kč 35-**

**Stránský**  
Prag,  
Hybernská ul.